# Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Erscheint woechentlich | Gegruendet im Jahre 1877 | Ein christliches Familienblatt

98. Jahrgang | Winnipeg, Manitoba, Mittwoch, 7. Mai 1975 | Nr. 19


MENNONITE BIBLICAL SEMINARY MAY 12 '75 HIST.

## Deine alte Mutter

**Wenn Deine Mutter alt geworden**
**und älter Du geworden bist,**
**wenn ihr, was früher leicht und mühlos,**
**nunmehr zur Last geworden ist;**
**wenn ihre treuen, lieben Augen**
**nicht mehr wie einst ins Leben sehn,**
**wenn ihrer Füße Kraft gebrochen**
**und sie nicht tragen mehr beim Gehn,**
**dann reiche ihr den Arm zur Stütze,**
**geleite sie mit froher Lust!**
**Die Stunde kommt, da Du sie weinend**
**beim letzten Gang begleiten mußt!**

**O hab Geduld mit ihrem Leben,**
**das Gott sie noch zu leben heißt.**
**Erfreue sie mit tausend Freuden**
**wenn Du sie zu erfreuen weißt.**
**Und fragt sie Dich, so gib ihr Antwort,**
**und fragt sie wieder, steh ihr Red',**
**nicht ungestüm, in sanfter Ruhe,**
**daß sie die Antwort auch versteht!**
**Und kann sie Dich nicht recht verstehen,**
**erklär ihr alles, froh gesagt.**
**Die Stunde kommt, die bitt're Stunde,**
**da Dich ihr Mund nach nichts mehr fragt.**

* * *

## Die Himmelfahrt

**"Der hinuntergefahren ist, das ist derselbige, der aufgefahren ist ueber alle Himmel, auf dass er alles erfuelle" (Eph. 4, 10).**

Unsere Erde besitzt Narturschaetze. Diese sind reich, doch nicht unerschoepflich. Der Mensch sollte sie verwalten, sie bewahren. Doch der Mensch wurde zur Suende verfuehrt, wurde selbstsuechtig. Er brauchte, wonach ihn geluestete, verbrauchte vieles, unverantwortlich fuehrte er es dem Schutthaufen zu, durch welchen die Erde, das Wasser, die Luft vergiftet wurde. Das gleiche bezieht sich auch auf den Leib, die Seele, den Geist des Menschen. Er verschuettet sie, suendigt mehr und mehr. Davon kann er sich nicht, will er sich nicht reinigen. Elendes Wesen! Zu dieser Menschheit kam das Lamm Gottes vom Himmel herab. Es nahm der Welt Suende, diesen grossen Schutthaufen, auf sich, trug ihn in den Tod, ins Grab, in die Hoelle. Siegreich ueberwand es alles, fuhr wieder auf gen Himmel, um dort fuer uns eine schuttlose Heimat zu bereiten. Nun schlaegt der reuige Suender an seine Brust. Er kniet zu den Fuessen des Gekreuzigten. Er weint. Er freut sich. Er weiss, hier steht fuer ihn die Pforte des Himmels offen.

J. B. W.

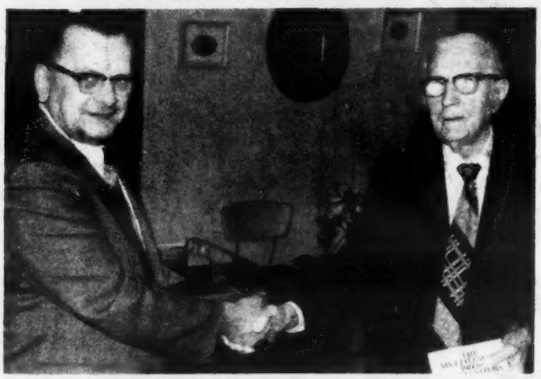
## Aus dem Inhalt


| | | | |
|---|---|---|---|
| Jesu Mutter | S. 2 | Vortrag von F.C. Peters | S. 6 |
| Geben — Wann? | S. 2 | MCC-Nachrichten | S. 7 |
| Bustour nach Mexiko | S. 3 | Predigt von G. D. Huebert | S. 8 |
| Nachrichten | S. 4 | Erinnerungen v.C.A.DeFehr | S.10 |
| Aus aller Welt | S. 4 | Nachrufe | S. 11 |
| Frauen- und Familiendienst | S. 5 | Aus den Gemeinden | S. 14 |


# Anerkennung für Verdienste

Nach der Ueberreichung des Buches [v.l.n.r.]: A. C. DeFehr, E. L. Ratzlaff, C. A. DeFehr, Pfarrer M. Szwej, Wm. C. DeFehr.

Ein Kennzeichen der kanadischen Politik des letzten Jahrzehntes ist die Betonung der Rolle der verschiedenen Gruppen, deren kultureller und völkischer Hintergrund nicht englischer oder französcher Herkunft ist. Der Begriff der "Multikultur" und der Mehrsprachigkeit hat für viele Kanadier eine neue, wichtige Bedeutung gewonnen.



Redakteur Erich L. Ratzlaff, Präsident des Canada Press Club, überreicht dem Ehrenmitglied der Publikationsbehörde Cornelius A. DeFehr das Buch.

Manitoba, und hier besonders Winnipeg, ist schon aus der Vergangenheit dafür bekannt, daß hier die Einwandererströme vieler europäischen Völker in den kanadischen Strom einmündeten. Mit zu den ersten, die 1874-75 im Süden Manitobas geschlossen auf offener Prärie siedelten, gehörten die Mennoniten. Im Norden fanden die Isländer eine neue Heimat, und über die ganze Fläche der Provinz zerstreut wohnen Ukrainer, Polen, Schweden, Norweger, Kroaten, Ungaren und viele andere völkische Gruppen.

Schon frühzeitig entstanden Zeitschriften in den Muttersprachen dieser Gruppen, um ihnen die Nachrichten in für sie verständlicher Weise zu bringen und sie mit ihrer neuen Heimat bekanntzumachen. Diese Zeitschriften hatten gleichartige Probleme, die sie manchmal gemeinsam zu lösen versuchten. Im Juni 1942, während des Krieges, schlossen sich einige dieser Zeitschriften zu dem Canada Press Club zusammen, dem sich später andere Zeitschriften anschlossen. Auch Br. H. F. Klassen, mein Vorgänger in der Redaktion der "Mennonitischen Rundschau", trat diesem Klub bei. Als ich 1967 die Arbeit in Winnipeg übernahm, wurde auch ich Glied dieses Klubs.

Voriges Jahr, aus Anlaß der Jahrhundertfeier der Stadt Winnipeg, veröffentlichte der Canada

(Fortsetzung auf Seite 4—3)

# Jesu Mutter

**"Und da sie ihn sahen, entsetzten sie sich. Und seine Mutter sprach zu ihm: Mein Sohn, warum hast du uns das getan? Siehe, dein Vater und ich haben dich mit Schmerzen gesucht. Und er sprach zu ihnen: Was ist's, daß ihr mich gesucht habt? Wisset ihr nicht, daß ich sein muß in dem, das meines Vaters ist?"**

(Lukas 2, 48. 49).

Zum Muttertag, den wir wieder festlich begehen, ist es wohl am Platz, sich die Mutter unseres Herrn Jesus als Vorbild einer christlichen Mutter anzusehen. Wenn wir von Maria, der Mutter des Herrn reden wollen, dann meinen wir die Maria, wie sie das Neue Testament uns überliefert hat. Wir wollen sie jedoch keinesfalls vergöttern! Maria ist für uns gewiß eine edle und große Gestalt, und das ist sie, weil sie vor allem die Mutter darstellt, die menschliche Mutter mit all ihrem Glück und Leid, mit ihren Freuden und Sorgen und mit ihrer Liebe, welche ihr ganzes Wesen durchdringt. Die Bibel hat in der Hinsicht keine edlere Frauengestalt geschildert, von der wir sagen können, sie ist bis zum Tode eine treffliche Mutter gewesen, eine Mutter mit allen möglichen Vorzügen, aber auch mit Schwächen behaftet. Auch die kirchliche Kunst hat sie einfach als Ideal der Mutterliebe hingestellt. Wer Gelegenheit hatte, das Madonnenbild Raphaels zu betrachten, und wer irgend Sinn hat für das, was Mutterliebe, mütterliche Treue, mütterliche Frömmigkeit heißt, der wird tief ergriffen werden von solchem Bilde, und unvergeßlich wird es in seiner Seele haften.

Ebenso wie die Kunst sie darstellt, hat sie auch die Heilige Schrift gemalt. Da ist uns von der Freude über das Neugeborene erzählt, von der Liebe, die das Elternpaar antrieb, auf rauhem Pfad nach Aegypten zu flüchten. Wir werden an den frommen Sinn dieser Familie in Nazareth eingeführt. Woher konnte der zwölfjährige Knabe im Tempel sein Wissen in Gesetz und Propheten haben, wenn nicht von Eltern, die sich bemüht hatten, ihm dasselbe beizubringen, wenn nicht von einer Mutter, die mit der ihr eigenartigen Wärme und Gemütstiefe dem lauschenden Knaben die edlen Gestalten aus des Volkes Vergangenheit vorführte. Uns wird da ein Bild einfacher, frommer Häuslichkeit enthüllt.

An diesem Bilde mag sich eine jede Mutter erbauen, die mit allem Fleiß und Eifer, mit aller Liebe ihren Pflichten nachgeht; denn da kann sie lernen, daß dieser ihr Beruf einen Lohn im Himmel hat, auch wenn er hier oft wenig Ehren und Anerkennung einträgt. Eine Mahnung aber ist dieses Bild für unsere Zeit, die das Weib dem häuslichen Herde entrückt, daß ihm keine Zeit mehr übrig bleibt, das Gute, das in der Nähe liegt, zu pflegen. Von einer Hausfrau wird sie zur Ausfrau, die keine Lust hat, ihren Kindern eine Mutter zu sein.

Doch Gott sei Dank, noch lebt in vielen Frauen jene wahre Muttergesinnung, welche die kleine Welt des Hauses kennt und mit ihr lebt und darauf gerichtet ist, Kinder glauben, lieben, beten zu lehren und ihnen einen zarten Sinn für Dinge einzuprägen, die nie mit rauher Hand anzufassen sind. Sie ist nicht klein und schwach zu nennen, sondern groß und heldenhaft.

Wenn wir den Lebensweg der Maria, der Mutter des Herrn betrachten, so hat sie sowohl Freude wie auch Leid erfahren. Wie treibt sie der Schmerz nach Jerusalem zurück! Wie treibt sie die Angst durch die Gassen der Stadt, als sie ihren Knaben suchte! Wie sehen wir da das Jammerbild der Mutter, die ein Kind verloren glaubt, für alle Zeiten gezeichnet! Und hernach ist uns geschildert, wie die Mutter ihr Kind wieder fand, wie sich das Leid in Freude verkehrte, als der Knabe, reich an Geist und groß an Wissen mitten unter seinen Lehrern stand und durch seine Worte die Hörer in Staunen versetzte. Wie wunderschön! — Und seine Mutter behielt alle diese Worte in ihrem Herzen.

Als Jesus sein Lehramt antrat, und die Schriftgelehrten und die Priester sich über die neue Lehre entsetzten, da entsetzte sich auch Maria und wollte ihn mit Hilfe seiner Brüder in die Sicherheit ihres Heimes zurückholen. Zum Glauben an ihren Sohn als den Heiland der Welt ist sie wohl erst unter seinem Kreuz gekommen. Viele, die diesen Edlen sterben sahen, wurden bekehrt, und wie hätte es eine Mutter nicht werden müssen, die einen solchen Sohn sterben sah? Es gehört zu den erschütterndsten Gegensätzen der Welt, die Mutterliebe Marias und den am Kreuz verblutenden Sohn. Nicht umsonst wird sie die "mater dolorosa", die Schmerzensmutter genannt. Dieser Name wird bleiben, so lange die Welt besteht; er erinnert an das tiefste Leid, das des Weibes Herz treffen kann. "Weib, siehe! Das ist dein Sohn!" drang es unter Todesröcheln vom Kreuz herunter, und das Wort mußte wie ein Schwert durch ihre Seele dringen. Aber auch da hat der höchste Schmerz die höchste Freude geboren. Wer so litt, wer so liebte wer so starb, der mußte Gottes Sohn sein! Als das Auge dieses Sohnes brach, da hatte sie in ihm den Heiland gewonnen. Ihre Mutterliebe war in ihr der Weg zum Evangelium gewesen. Bestimmt wurde sie an die Worte des greisen Simeon erinnert, die er ihr bei der Darstellung Jesu im Tempel in prophetischer Schau sagte.

Ist nicht oft der Weg des Leidens ihres Kindes zu einem Wege zum Kreuz für die Mutter geworden? Gott hat oft wunderbare Wege mit den Menschen, und der besten einer ist die Mutterliebe. Solange die Mutterliebe nicht erstirbt und solange sie im Schmerz um ihr Kind weint, findet sie mit Maria unter das Kreuz zu dem Sohne Gottes, der die Liebe ist!

Liebe christliche Mutter, die Du dieses liest! Nimm Dir die Mutter unseres Herrn zum Beispiel in der Fürsorge und Erziehung Deiner Kinder, in der Anteilnahme an ihrem weiteren Ergehen und auch an ihren Freuden und Leiden. Durch die von Gott geschenkte Mutterliebe wirst Du näher ans Kreuz geführt, um Dir Kraft und Liebe für Deine hohe Aufgabe zu holen. Gott segne unsere christlichen Mütter!

Erich L. Ratzlaff

## Geben — Wann?

Jeder gewissenhafte Geber wird sich auch ab und zu dem "wann" des Gebens gegenübergestellt sehen. Ist unser Geben wirklich ein Dienen Gottes, ein treues und weises Verwalten von dem, das der Meister uns anvertraut, dann ist uns diese Frage lange nicht einerlei.

Also, wann geben (wir haben hier das materielle im Auge) — ist nicht ganz einfach oder selbstverständlich. Die Jüngeren dürften mit der Versuchung zu schaffen haben — das hat noch viel Zeit. Jetzt müssen wir versuchen, voranzukommen. Wenn wir dieses und jenes erreicht haben, dann kommt die Zeit zu geben. Erst auf einen grünen Zweig kommen — dann. Ob diese Einstellung die richtige und biblische ist? Kaum. Des Meisters Worte sind: "Trachtet am ersten nach dem Reiche Gottes und seiner Gerechtigkeit" — dann. Auch ist solches Handeln ein psychologischer Fehler. Wir sind Geschöpfe der Gewohnheit — jung gewohnt ist alt getan. Es müßte auch erwähnt werden, das die Erfahrung dagegen spricht. Einmal ist es nicht leichter zu geben wenn wir viel haben. Zum andern, wer das Geben so behandelt, erfährt nie den Segen desselben und ist zudem ungehorsam.

Die Mitteljährigen haben es mit der Vielbeschäftigung zu tun. Sie haben die Gelegenheit, ihre Gelder anzulegen, damit ihr Vermögen wachse und zunehme. Wir sollen ja fleißig und strebsam sein. Dieses sind auch die Jahre, wo die Ansprüche der Familie die größten sind. Dann laufen wir Gefahr, daß das Geben für die Sache des Herrn auf die lange Bank geschoben wird. Aufschieben ist wohl die Methode, durch die unser Feind bei uns am meisten erreicht. Kaum wird er uns bewegen wollen, nicht zu geben, vielmehr es für morgen zu lassen. Durch ein Morgen, das niemals kam, ist schon manch einer betrogen worden.

Bei den Aelteren, wenn sie vor dem "wann" des Gebens stehen, könnte der Gedanke aufsteigen: "Meine Tage des Verdienstes sind mehr oder weniger vorbei; ich muß das in Betracht ziehen — auch habe ich das Meinige getan; laß die Jüngeren gehen; die haben heute Dienstgelegenheiten, wie ich sie nie gehabt habe." (Muß hinzufügen, daß ich unlängst von einem Fall hörte, wo beim Geben für ein neues Gotteshaus, die Gruppe von 65 Jahren und darüber den höchsten Durchschnittsbeitrag hatte).

Wir überlassen es dem Leser zu prüfen, ob ein Kern Wahrheit in obiger Einstellungen ist — menschlich besehen dürfte es so sein. Für uns ist es gut, wenn wir uns vorhalten, daß die Bibel in Sachen des Handelns und der Entscheidungen immer wieder das "Heute" betont. "Als wir denn nun Zeit haben, so lasset uns Gutes tun." Enge verbunden mit dem "wann" wäre auch ein informiert werden über die Bedürfnisse von Missionen, Schulen und Gemeinden. Wohl nur selten mahnt uns der Geist oder das Wort zum Geben, wo wir keine Verbindung haben. Bekannte Zustände haben immer einen Einfluß auf das wann des Gebens — darum ist zuverlässige Information wichtig. Ueber alles ist der Geist treu und das Wort lebendig, wir dürfen uns im Geben von diesen geleitet wissen.

Gewiß gilt das treue Haushalten für uns heute. Doch wollen wir die Möglichkeiten des Gebens in der Zukunft nicht außer acht lassen. Wir nehmen hier Bezug auf das Geben im letzten Willen oder Testament — manche haben hier eine goldene Gelegenheit. In diesem werden die Entscheidungen fürs

**Mennonitische Rundschau**
woechentlich herausgegeben von
**The Christian Press**
in Winnipeg, Manitoba, Canada
**Erich L. Ratzlaff, Schriftleiter**
Telefon am Tage: 667-3560
abends: 339-3762

Jahresabonnement im voraus zahlbar: $6.00
Anzeigen: Spalte — Inch $2.00. Weitere Auskunft auf Anfrage erhaeltlich.

Alle Korrespondenz richte man an:

**„Mennonitische Rundschau"**
**The Christian Press**
**159 Henderson Highway, Winnipeg 5**
**Manitoba, Canada**
**R2L 1L4**

Second class mail registration number — 1107

# Eine Bustour nach Mexiko

von Martin Hamm

(2. Fortsetzung)

Dieser ist auf dem Gebiete des Viehs zu Hause und gibt mir Aufschluß über die Rasse. Auf die gute Rasse des Viehs möchte ich nicht eingehen, aber etwas mehr über Herrn Schroeder und seine Frau. Bei seinem kurzen Zeugnis gestern, lud er jeden von uns ein, gelegentlich in Idaho bei ihm anzuhalten. Er werde uns mit einem guten "Beefsteak" bewirten. Er spricht schon nicht plattdeutsch, wie viele unserer Reisegefährten, aber seine werte Frau kann noch gut deutsch. Sie ist in Rußland, auf Sagradowka, wo auch ich herkomme, geboren. 1907 wanderten ihre Eltern aus. Sie ist eine Jakob Peter Isaaks-Tochter. Immer wieder fragte sie mich, ob ich nicht von Sagradowka "Isaaks" kenne. Sie möchte so gerne Verwandte finden. Ich nannte ihr David Isaak von Saskatoon und Gerhard Isaak, Winnipeg. Leider habe ich Eure Adressen nicht.

Als wir durch Austin, die Hauptstadt von Texas, kommen, zeigt uns Dr. Loewen das Bibliothekgebäude des verstorbenen Präsidenten L. B. Johnson. Einige Meilen ab vom Hochwege liegt auch seine Farm, wo er auch begraben wurde. Weil es Sonntag ist, haben wir eine Andacht im Bus, während wir fahren. Es könnte kaum ein schönerer Text für eine Reisegruppe gewählt werden, als Phil. 4, 4—8, den unser Führer verhandelte. Recht oft singen wir zur Abwechslung. Unsere lieben Reisegefährten aus Newton und Hillsboro können noch recht gut plattdeutsch sprechen. Sie sind meistens Kinder der Eltern, die damals anno 1873 und 1874 aus Rußland nach dem Ersten Weltkriege und nach der russischen Revolution ausgewandert sind. Sie möchten unsere Erfahrungen hören.

Manches haben sie noch von ihren Eltern gehört und im Gedächtnis einzelne Ausdrücke in russischer Sprache und erlebte Geschichten bewahrt. Das Plattdeutsch wird nun gründlich aufgefrischt.

In St. Antonio sind wir zu Mittag, wo wir eine Pause von zwei Stunden machen. Wir besehen die einstige Festung, jetzt ein Museum, mit damaligen Kriegsgerät und den Namen der damals gefallenen Helden im Kampfe mit den Mexikanern. Zum Andenken Letzterer hat man dann ein sehr hohes Haus in der Nähe als Medical Building gebaut. Die Stadt hat schon teilweise ein spanisches Gepräge. So kommen wir bis zur mexikanischen Grenze, zur Stadt McAllen, wo wir übernachten wollen. Hier ist es ganz Sommer. Hier wird geackert, Gemüse gepflanzt und die Orangenbäume sind noch voller Früchte. Am Hochwege sind schon Fruchtstände mit Obst. Im "Quality Motel" finden wir Unterkunft. Leider sind wir etwas mit Verspätung hier angekommen und nur wenige nehmen an der Abendversammlung in der Missionsschule für Mexikaner teil.

Nun sind wir aus dem kalten, doch allerschönsten Kanada mit 20 Grad unter Null, als wir losfuhren, in vier Tagen mit dem Bus bis zur südlichsten Grenze der Vereinigten Staaten gekommen, nahe an 2000 Meilen. Welch ein krasser Unterschied im Klima, aber auch im Wechsel der Ländereien! Auf dieser Strecke von Nord nach Süd ist man doch von dem Reichtum des Farmlandes beeindruckt worden. Kein Wunder, wenn die Welt erwartet, daß Onkel Sam allen, die in Nöten an Nahrungsmitteln sind, aushelfen soll. Unsern kleinen Mennonitenvölklein ist dabei in diesen Staaten, die wir durchgefahren sind, nicht das schlechte Land zugefallen. Es sind blühende Ansiedlungen, die durch unsere strebsamen Leute entstanden, dank ihrer Vorväter, die rechtzeitig in jenen Jahren 1873 bis 1876 aus Rußland auswanderten u. sich hier ansiedelten. Wie freut man sich über das Hilfswerk der Gemeinden durch das MCC, aus Dankbarkeit gegen Gott, für seine Güte an uns. Wir könnten vielleicht noch mehr tun. Welch eine Gelegenheit dafür, gerade jetzt in dieser Zeit! Sollte es hier auch noch mal soweit kommen wie in Rußland, wo in kurzer Zeit die blühenden, reichen Mennoniten-Ansiedlungen gänzlich zerstört wurden und unser Volk in die Verbannung gehen mußte? Es ist fast nicht zu denken, und doch nicht unmöglich. Wir sollten doch aus unserer Geschichte gelernt haben.

Die Grenzüberfahrt nach Mexiko geschieht ohne Schwierigkeit, dauert aber sehr lange. Für jeden müssen die Paßangaben für die Zeit des Aufenthalts in Mexiko auf einem Blatt in Spanisch übersetzt werden. Gerade strikt auf der Grenze sehe ich einen großen, aus Stein gemeiselten Kopf von 5 bis 6 Fuß im Durchmesser. Wie gerne hätte ich den geknipst. Er erinnert mich an das letzte gelesene Buch "The Omelees", welches ich zu Weihnachten bekam. In dem Buche führt der Archäologe aus, aus welcher frühen Geschichte diese Götzenköpfe der Indianer stammen. Schade! Habe keinen mehr gesehen. Im Yukatan und in Guatemala sollen viele solcher Köpfe gefunden worden sein. Etwas enttäuscht fahren wir in das neue Land hinein. War bis zur Grenze alles so prachtvoll auf dem Lande, so starrt uns jetzt eine bittere Armut entgegen. Eine tote, trockene Ebene, mit Busch bestanden; fast wie im paraguayischen Chaco, so sieht es aus. Es ist ja auch jetzt die trockene Zeit. Der Regen kommt erst im Mai. Wo das Land geklärt ist, da sieht der Boden gut aus. Und wie es aussieht, muß die Regierung dahinter sein, Leute auf zukünftigem Bewässerungslande neu anzusiedeln. Der Weg ist gut. Nur selten treffen wir kleine Städtchen. Die am Wege angesiedelten kleinen Farmer in ihren Lehmhütten sehen nur sehr arm aus. Wir fahren in Richtung Südost zur Küstenstadt Tampico. In Ciudad Victoria wollten wir zu Mittag sein, aber unser neuer Busfahrer — wir mußten nämlich an der Grenze in einen mexikanischen Bus umsteigen — fährt schnurstracks vorbei. Er ist von seiner Gesellschaft gewarnt worden, nicht in die Stadt zu fahren. Revoltierende Studenten haben nämlich einen Bus umgeworfen und verbrannt. Erst später erfahren wir davon. In Tampico angekommen, wird uns etwas die Stadt gezeigt; wir besehen den Markt und den Hafen. Uns aber interessiert das Nachtquartier schon mehr als alles andere. Doch das finden wir erst in der Stadt Ciudad de Valles. Das Hotel ist gut. Nur daß soviel Geräusch ringsherum zu hören ist; die Trucks spät des Nachts und dann wieder früh morgens stören uns den Schlaf. Und, nicht zuletzt, die Hähne, die auf den Höfen ringsum die ganze Nacht krähten, als ob sie Stimmübung hätten. Anfangs war es mir ein Vergnügen, sie zu hören. Wie lange schon ist es her, als wir sie auf unsern Farmen hörten. Alle hatten am nächsten Morgen ihren Spaß. Ich aber dachte an den Hahnenschrei in der Geschichte des Petrus. Mit welch einem schweren Gewissen müßte er die Nacht verbracht haben. Aber der Herr warf ihm noch einen teilnehmenden, tröstenden Blick zu. Wie oft hat der teure Herr Jesus auch mir und dir einen solchen Blick zugeworfen.

Am folgenden Morgen, dem 18. Februar, den wir wieder mit Gebet, kurzen Zeugnissen und Liedern beginnen, haben wir wieder eine ganz andere Welt vor uns. Heute fahren wir den ganzen Tag durch eine szenenreiche, sehr gebirgige Gegend, zuerst an den Bergen an einer Seite entlang. An und auch auf den steilen Abhängen der Berge ist alles bepflanzt. Die Leute sind auch hier nur arm, aber sie arbeiten sehr und haben allerlei zum Verkauf. Es wird hier in den Bergen allerlei gezogen, vornehmlich Kaffee, dann Orangen, Papaja, Bananen, Zuckerrohr usw., ähnlich wie in California. Mit vielen scharfen Kurven schlängeln wir uns durch die Täler auf die Berge hinauf. Der Weg ist von Asphalt, nur schmal, doch immer gut in Ordnung. Dieser Weg soll schon seit 1530 gebaut worden sein, also kurz nachdem die Spanier das Land erobert hatten.

Die große Stadt Mexico mit sechs Millionen Einwohnern, ohne Vorstädte, liegt auf einem Hochplateau, 7000 Fuß über dem Meeresspiegel. Der Weg ist recht gefährlich und niemand ist gleichgültig. Doch wir haben einen sehr tüchtigen Fahrer am Steuer des Busses. Jimmy heißt er. Er hat schon 18 Jahre Erfahrung mit Busfahren auf diesen Wegen. Wie vorsichtig er über Höhen und Tiefen fährt, um die vielen Ecken und dem entgegenkommenden Verkehr. Wir schließen ihn in unser tägliches Morgengebet namentlich als Fahrer ein. Er hat am Spiegel, oben vor sich, ein Jesusbild, auch ein Zeugnis. Er ist ein sehr freundlicher, liebenswürdiger Mitteilnehmer an unserer Reisegesellschaft. Er sagte am Schluß der Reise: Solche Gruppe, die sich so seiner annahm, habe er noch nie gehabt. Wir ließen ihn auch unsern Dank spüren.

Dann haben wir seit heute Morgen noch einen Helfer hinzubekommen. Es ist Sam Wiebe, 17 Jahre alt. Er soll unser Dolmetscher sein. Solch ein tüchtiger Junge, der so diensteifrig ist, so sympathisch und so liebenswert, soll gesucht werden, und in einem Nu hat er sich aller Herzen erobert. So hat er sich auch bis zum Ende der Reise mit uns bewährt. Und nun hört kurz seine Geschichte. Vielleicht kommen wir noch mal später auf ihn zu sprechen. Er ist geborener Mexikaner. Sein Vater ist ein von den Altkoloniern ausgestoßener Mennonit und seine Mutter eine Mexikanerin. Im Dienst im Hospital haben sich seine Eltern kennengelernt und dann auch geheiratet. Sam kann gut englisch und auch gut spanisch. Er ist durch und durch mexikanischer Patriot. Er hat die Hochschule beendigt und will weiter studieren. Er ist auch schon als Kandidat für medizinische Ausbildung angenommen worden, was in Mexiko durchaus nicht leicht ist. Und sein Ziel — er will Missionsarzt werden. Er ist ein wiedergeborener Christ. Auch seine Eltern sind fromm; wir trafen sie später in Magatlan. Aber seine Eltern sind sehr arm, wohnen einsam 70 Meilen ab von Durango auf einer Farm. Wie könnte Sam zum weiterstudieren geholfen werden? Ob unsere Missionsboard da helfen könnte? —

(Fortsetzung folgt)

---

Geben im Leben getroffen, aber das eigentliche Geben selber geschieht, nachdem der Herr den Geber von dieser Erde in die Ewigkeit abgerufen hat.

Eine entscheidende Antwort auf das "wann", könnte bestimmend sein, wie es bei uns mit dem Geben aussieht. Euer Stewardship Department versucht, in den verschiedenen Angelegenheiten des Haushaltens zu dienen.

# Nachrichten

— In der Nord-Kildonan-MB-Kirche diente im Morgengottesdients am Sonntag, dem 27. April, ein spezieller Chor, der aus ehemaligen Sängern des Chores bestand, den Br. Cornie Balzer früher einmal dirigiert hatte. Geschwister Balzer befinden sich dieses Jahr zu einem Studienurlaub in Winnipeg. Br. Balzer dirigierte diesen Chor. Der Gottesdienst hatte eine Missionsbetonung. Die englische Ansprache brachte Br. A. F. Kroeker, ehemaliger Missionar in Zaire, jetzt aber in der Literarurproduktion in Belgien tätig. Br. A. A. Unruh diente mit einer Ansprache über das Thema: "Der Reichtum des Erbes durch die Auferstehung." Geschwister Cornie Balzer kehren im Sommer wieder nach Quito, Ecuador, zurück, wo sie an der Deutschen Abteilung des Senders HCJB tätig sind.

— Der Exekutivsekretär der Behörde für christliche Erziehung, Br. John Unger, wird im Mai folgenden Reiseplan durchführen: vom 4.—12. Mai in B.C., wo er in Yarrow, Chilliwack, Abbotsford, Vancouver, Clearbrook, Kelowna und Kamloops Vorträge bringen wird. Am 18. Mai ist er in der Fort-Garry-MBG, Winnipeg, Man., vom 22.—24. Mai in Swift Current, Sask., in der MB-Gemeinde, und am 25. Mai wieder in Winnipeg, und zwar morgens in der Salem-MB-Gemeinde, abends in der Gospel Mennonite Church auf einer Jugendgruppen-Tagung.

— Ein Verbraucher-Hilfsbüro ist unlängst im International Centre, 280 William Ave., Winnipeg, eröffnet worden. Es ist ein gemeinsames Projekt des International Centre und des Department of Consumer and Corporate Affairs (Canada). Das Büro ist jeden Tag geöffnet, sogar an Sonnabenden und abends. Man rufe an wegen einer Verabredung — Tel. 942-8730.

— Der Minister für Autopac, Hon. Bill Uruski, gibt die Eröffnung eines weiteren Winnipeg Drive In Claim Centre am 28. April bekannt. Es befindet sich an Pembina Highway und Garwood Ave. Es wird von Montag bis Donnerstag von 9 Uhr früh bis 7 Uhr abends geöffnet sein. Die Telefonnummer ist: 475-1150.

— Das Feuerdepartment der Stadt Winnipeg wird wieder ab 12. Mai sein freiwilliges Inspektionsprogramm der Feuersicherheit der Gebäude durchführen. Die Kooperation aller Beteiligten in diesem Inspektionsprogramm wird sich zum Nutzen aller Bewohner der Stadt auswirken.

— Am 4. Mai 1975 feierten folgende Ehepaare, die Glieder der Port-Rowan-MB-Gemeinde sind, gemeinsam ihre Silberhochzeit: Peter und Susie Hildebrand, Walter und Edith Janzen, Jacob und Mary Petkau, Henry und Helen Klassen, John und Susie Wall, Ralph und Helen Teigrob, Ralph und Hilda Suderman, Henry und Betty Reimer. Die Feier begann um 4 Uhr nachmittags. Geschenke wurden nicht gewünscht, doch konnte man Gaben stiften, die gleichnäßig zwischen der Mission und dem Bauprogramm der Gemeinde verteilt wurden.

— Br. Vararuchi Dalavai aus Indien wird in der Port-Rowan-MB-Gemeinde am 7. Mai über die Arbeit in Indien berichten. Er hat dieses Jahr das Winkler Bible Institute besucht.

— Die Scott-Street-MB-Gemeinde in St. Catharines, Ont., erwartete am Mittwoch, dem 30. April, einen Besuch aus Paraguay. Br. Hans Penner sollte einen Bilderbericht von der Arbeit auf der Lepra-Missionsstation, Km. 81 geben.

— Br. Wm. Schmidt, Vertreter des Stewardship Department der Generalkonferenz der MBG, wird im Mai in Ontario die Gemeinden besuchen. Sein Reiseplan ist wie folgt: Grantham-MB-Gemeinde am 4. Mai, vormittags und abends; Hamilton, den 11. Mai, am Muttertag, abends; Niagara-on-the-Lake, am Pfingstsonntag, dem 18. Mai, vormittags; Fairview, den 24. Mai abends und den 25. Mai vormittags; St. Anne, den 25. Mai abends.

— Das Columbia Bible Institute wird am Pfingstsonntag, dem 18. Mai, in der Lendrum-MB-Gemeinde, Edmonton, Alberta, mit seinem Chor unter der Leitung des Lehrers Rudy Baerg ein Konzert bieten, das von allen Mennoniten- und MB-Gemeinden Edmontons gefördert wird.

— Der Konzertchor des MBBC wird im Mai British Coiumbia besuchen. Am 7. Mai wird er in der Broadway-MB-Gemeinde einen Besuch abstatten. Br. Wm. Baerg dirigiert den Chor.

— Die Prediger- und Diakonenkonferenz der MB-Gemeinden von B.C. findet am 16. Mai im C.B.I., Clearbrook, statt. Die Brüder sind gebeten worden, das Buch "Body Life" von Ray C. Steadman zu lesen, das bei Derksen's Christian Supply in Clearbrook erhältlich ist.

## Bekanntmachung

So es des Herrn Wille ist und er dazu Gnade gibt, wollen wir auch in diesem Jahr wieder unser alljährliches und allgemeines Dankfest in B.C. feiern, welches am 25. Mai, 10 Uhr morgens, in dem Auditorium des MEI zu Clearbrook stattfinden soll. Es wird gebeten, den Imbiß mitzubringen. Jeder mann ist herzlich hierzu eingeladen! Kommt laßt uns gemeinsam Gott danken und unsere Gelübde dem Höchsten bezahlen!

Das Komitee

**Anerkennung . . .**

(Fortsetzung von Seite 1—4)

Press Club ein Buch unter dem Titel "The Multilingual Press in Manitoba", in dem die Geschichte des Canada Press Club und der Mitgliedszeitschriften geschildert wird. Dieses Buch wurde in der Druckerei der "Christian Press" gedruckt. In dem Buch befindet sich auch ein von mir geschriebener Artikel über die "Mennonitische Rundschau".

Nach der Schilderung der Entwicklungsgeschichte der Zeitschrift bis 1945, folgt folgender Abschnitt, den wir hier frei übersetzt wiedergeben:

"Unter der Leitung von C. A. DeFehr, einem mennonitischen Geschäftsmann aus Winnipeg, errichtete die Teilhaberkompanie ein neues Gebäude an 159 Henderson Highway, um die Büros, die Druckerei und auch einen Buchladen unterzubringen, der von der Christian Press Ltd. angefangen wurde."

Nachdem ich sieben Jahre Glied des Canada Press Club gewesen war und mehrere Jahre als Kassierer desselben gedient hatte, wählte man mich am 13. Januar 1975 zum Präsidenten dieser Organisation. Als solchem fiel mir die Aufgabe zu, Br. C. A. DeFehr als Ehrenglied der Publikationsbehörde der "Mennonitischen Rundschau" ein Exemplar des Buches, in dem auch sein Bild erscheint, zu überreichen. Der jetzige Kassierer des Klubs, Pfarrer M. Szwej, Redakteur der polnischen Zeitschrift "Czas" (Polish Times) begleitete mich am 24. April zum Hause des greisen Veteranen an 360 Bredin Drive, Winnipeg. Die Söhne Abe und William DeFehr waren bei dieser kleinen Feier anwesend. Br. C. A. DeFehr, der im Oktober 94 Jahre alt wird, ist noch ganz frisch und munter. Er erinnerte sich an manche Begebenheiten, die sich in Verbindung mit der "Christian Press" und der "Mennonitischen Rundschau" zugetragen hatten. Er nahm das Buch mit Dank entgegen und lud uns dann noch zu Kaffee und Kuchen in sein Eßzimmer. Pfarrer Szwej sprach das Tischgebet, gefolgt von Br. C. A. DeFehr, der Gott für alles herzlich dankte.

In dieser Ausgabe beginnen wir mit dem Abdruck der Memorien des Bruders C. A. DeFehr, "Erinnerungen aus meinem Leben". Br. DeFehr hat wiederholt betont, daß er damit nicht sich meint, sondern die Gnade Gottes, die er in seinem Leben so oft reichlich erfahren hat. Gott hat ihn auch im öffentlichen Dienst viel brauchen können, in der Gemeinde als Diakon, in der Konferenz als Kassierer, in den verschiedenen Behörden, dann auch im Dienste des MCC und der Missionsdienstbehörde im Ausland. Viele Leser werden sich an seine Tätigkeit in Südamerika dankbar erinnern. Für mich, der ich Br. DeFehr seit meiner Kindheit aus Millerowo im Dongebiet, Rußland kenne, ist es das Abtragen einer Dankesschuld, die ich dem väterlichen Freund unserer Familie bezahlen muß.

Erich L. Ratzlaff

P.S. Wer Interesse hat, sich das Buch "The Multilingual Press in Manitoba" zu bestellen, der sende 7.50 Dollar an Canada Press Club. 159 Henderson Hwy., Winnipeg, Manitoba R2L 1L4.

## Aus aller Welt

**Kanada** — Es sei das Hauptprinzip einer neuen Einwanderungsgesetzgebung für Kanada, die Lebensqualität für die gebürtigen Kanadier und bereits ins Land gekommenen Einwanderer zu erhalten und zu verbessern, erklärte kürzlich Einwanderungsminister Andras anläßlich einer Pressekonferenz in Vancouver.

Bislang habe man sich, was die Einwanderung nach Kanada betraf, immer mehr oder weniger "durchgewurstelt". Da Kanada in früheren Jahren sehr aufnahmefähig für neue Bewohner war, kam man irgendwie immer noch damit durch. Jetzt könne man nicht mehr darauf vertrauen und brauche eine grundsätzliche Neuorientierung.

Einwanderungsminister Andras befand sich in Vancouver, um zum "Green Paper", dem Grünbuch über Einwanderungsfragen, Stellung zu nehmen, das er herausgab, um möglichst viele Kanadier und Einwanderer zu positiver wie negativer Kritik herauszufordern. Wenn man aus den Worten des Einwanderungsministers etwas schließen kann, dann dürfte sich für die Zukunft eine sehr flexible Einwanderungspolitik für Kanada ergeben, die sich den jeweiligen Anforderungen sehr schnell anpassen läßt. Und damit würde man den Gegebenheiten sicher auch am besten gerecht werden.

* * *

**USA** — US-Präsident Gerald Ford hat in einer historischen Kirche von Boston die 200-Jahr-Feiern der Vereinigten Staaten eröffnet. In einer Ansprache forderte er die USA auf, das Erbe der Vorväter "mit Vernunft und Hoffnung" zu wahren.

* * *

**Honduras** — Die neuen Machthaber in Honduras steuern die mittelamerikanische Republik nach dem Sturz von Präsident Lopez Arellano auf Linkskurs. So sollen die alten konservativen Parteien ausgeschaltet und die laufende Bo-

(Fortsetzung auf Seite 13—1)

## FRAUEN- UND FAMILIEN-DIENST

# Unser Zeugnis heute in der Diakonie und als Schwester

"Warum sind Sie eigentlich Schwester geworden? Solch ein Beruf — immer Not, Elend, Krankheit — jahrelang, das ganze Leben! Nein, ich könnte das nicht!"

Ja — warum? Die Frage der jungen Patientin vor mir auf der Liege macht mich nachdenklich. Wird die kurze Erwiderung eine Ahnung in ihr wecken, daß Lebenserfüllung anders aussehen kann als Streben nach Glück und Wohlergehen? Könnte es sie hinweisen auf den einen, der den Auftrag gab und selbst hineinging in größte Not und Menschenjammer?

Nicht immer wird man so direkt gefragt. Aber die Frage steht im Raum, wo gläubige Menschen versuchen zu dienen und zu helfen. Seit der Herr als der große Diener den Auftrag zur Diakonie gab, ist niemand davon ausgenommen, der ihm mit Ernst nachfolgen will. Wieviel Segen ausgegangen ist von solchem Dienen in Liebe und Gehorsam, das weiß Gott. Wir können es nur ahnen, gerade auf dem weiten Feld der Krankenpflege. Und heute? Unsere Zeit unterliegt dem Wandel. Gefragt sind Erfolg, Vorwärtskommen, Leistung. Krank und schwach sein ist eine bedauerliche Panne, die möglichst schnell wieder behoben werden muß. Triumphe der Wissenschaft und Medizin sollen dazu helfen. Der Mensch hat es ja so herrlich weit gebracht. Bis hinein ins Krankenhaus verfolgt den modernen Menschen diese Einstellung.

Wo ist denn da nun der Raum für die Diakonie, so könnte man fragen? Ist das noch derselbe Auftrag, der uns an die Armen und Elenden gewiesen hat?

Sind das heute die Armen und Elenden, diese Manager, die sich auch im Krankenhaus manchen Vorzug mit dem Geldbeutel erkaufen, selbstbewußt und sehr in Eile, die unterbrochene Karriere recht bald wieder fortzusetzen?

Oder sind es die, die über ihre zerbrochene Ehe und Familie nicht nachdenken mochten und nun plötzlich so viel Zeit dazu haben? Sind das die Armen und Elenden, deren Leben ausgefüllt war mit der Sorge für die Ihren, die nun bitter fragen, warum sie hilflos liegen? Sind junge Menschen, die aufbegehren und rebellieren und ihre Lebensansprüche anmelden, die Elenden? Ist auch bei den Leichtkranken Not, bei denen ein kurzer Krankenhausaufenthalt eingeplant und als Erholung von den Alltagspflichten angesehen wird? Der Herr muß uns mit seinen Augen sehen lehren, wenn wir die Not erkennen sollen. Der heutige Mensch ist groß in der Kunst, eine Fassade aufzubauen. Und doch ist Not des Herzens heute so groß wie eh und je.

Die Gemeinde soll die Botschaft der Erlösung in der Welt sagen. Aber es ist so viel Lärm, die Ohren sind taub geworden. Im Krankenhaus weicht Lärm und Zerstreuung zurück. Große Möglichkeiten gab Gott, zur leiblichen Genesung zu helfen und Leiden zu lindern. Bei denen, die dies vermitteln, geht es nicht ohne Einsatz, Hingabe und Zuwendung zum Nächsten. Aber wo das recht geschieht, weiß man sich abhängig und beauftragt von dem Herrn alles Lebens. Das kann eine Predigt sein auch dort, wo Worte nicht ankamen.

Es mag sein, daß Gott über diesen Weg wirken kann und nicht nur der Leib, sondern der ganze Mensch heil wird. Sollte da die Gemeinde nicht zur Stelle sein und senden und segnen im Namen Jesu? Er braucht Herzen und Hände.

Formen mögen sich wandeln — der Auftrag bleibt. Ein Ja dazu ist bei allem Gefordertsein eine fröhliche Sache.

Schwester Martha Rettig
Albertinenhaus
(Aus Frauendienst)

# Weltüberschuß bedroht kanadische Weizenexporte

Von F. S. Manor, Prärie-Korrespondent für Canadian Scene

(Canadian Scene) — Wir leiden unter galoppierender Inflation und die Zahl der Arbeitslosen steigt ständig an. Vor diesem Hintergrund sieht auch die Zukunft für die kanadischen Farmer sehr ungewiß aus. Die Vorhersage, daß die Preise in einer immer hungriger werdenden Welt weiter ansteigen würden, hat sich wie alle Voraussagungen von Politikern und Wirtschaftsfachleuten als falsch erwiesen.

Die Welt erreicht vielmehr ein Stadium, in dem es einen Ueberschuß an Weizen gibt. Hinzu kommt, daß die meisten Länder nicht genügend Geld haben, um teuren Weizen aus Kanada bezahlen zu können. Aber damit nicht genug: Pausenlose Streiks haben Kanadas Ruf als zuverlässigen Lieferanten zerstört. Die Folge davon ist, daß Länder, die Weizen einkaufen, sich nunmehr anderswo nach Weizen umsehen.

Arbeitsunfrieden hat die Kosten für kanadischen Weizen so hochgetrieben, daß er nicht mehr konkurrenzfähig ist. Die meisten Schiffahrtslinien schreiben den Hafen Vancouver jetzt ab, weil sie dort zuviel Zeit verlieren. Die ständigen Probleme mit den Arbeitern haben dazu geführt, daß die Schiffe jetzt dem Hafen fernbleiben.

Die Weizen-Transportgesellschaften sind kaum noch daran interessiert, in Vancouver mehr zu investieren. Unsere Kunden aus Uebersee schauen sich nach anderen Lieferanten um, vor allem in den USA und in Australien. Japan, bisher ein treuer Kunde Kanadas, hat Weizen in den USA eingekauft, der aus amerikanischen Pazifikhäfen verschifft werden soll, in denen die Verladearbeiten rasch und reibungslos vonstatten gehen. Aus China hört man, daß dort die Kündigung eines Liefervertrages über zwei Millionen Tonnen kanadischen Weizens erwogen wird. Dieser Weizen hätte bereits im letzten Herbst in China sein sollen. Wegen der Probleme mit den Hafenarbeitern in Vancouver mußte die Lieferung dieser Ladung auf den kommenden Sommmer verschoben werden.

Dann gibt es noch eine zweite Schwierigkeit. Die Länder, die den Weizen am nötigsten brauchen könnten, verfügen nicht über das Bargeld. Und kanadischer Weizen ist noch wesentlich teurer als vergleichbare Sorten aus den Vereinigten Staaten. Wenn Leute knapp an Geld sind, dann kaufen sie entweder den billigsten Weizen, der zu haben ist, weil Qualität nebensächlich wird, wenn man sich das Beste nicht leisten kann, oder sie fangen an, mehr Getreide anzubauen.

Die deutsche Warenhandelsgesellschaft hat vorausgesagt, daß die Weizenproduktion der Welt 1975 Rekordhöhe erreichen wird. Selbst das ölreiche Venezuela plant, große Flächen dürren Bodens im Zentrum des Landes künstlich zu bewässern und dort Weizen anzubauen. Bis jetzt hat das Land vier Fünftel seines Bedarfs im Ausland eingekauft.

Wenn es zu dem vorausgesagten Weizenüberschuß kommt — in Nordamerika rechnet man, daß im kommenden Erntejahr 900 Millionen Tonnen Weizen zur Verfügung stehen und auch Australien plant 10 Prozent mehr Weizen anzubauen, dann wird das Ergebnis ein Abrutschen der Preise sein. In Kanada steigen die Lohnkosten jedoch immer weiter an und der Weizen, der zu den gegenwärtigen hohen Preisen angeboten wird, mag dann letzten Endes unverkäuflich sein. Weizenverkäufe machen aber einen wesentlichen Posten in der kanadischen Außenhandelsbilanz aus. Wenn wir auf unserem Weizen sitzen bleiben, dann bedeutet das nicht nur Ruin für den Farmer. Die gesamte kanadische Wirtschaft wird letzten Endes darunter leiden.

Vor einem Jahr riet die Bundesregierung den Farmern, soviel Weizen anzubauen wie sie können. Jetzt kommt die Situation auf uns zu, daß die Speicher überfüllt sind, die Scheunen überlaufen und die Farmer keinen Pfennig in der Tasche haben.

Es gibt keine Möglichkeit, die Zukunft exakt vorauszusagen. Aber einige der Katastrophen, die auf uns zukommen, sind das Resultat unserer eigenen Handlungsweise. Wir können die Schuld dafür nicht anderen in die Schuhe schieben oder uns auf mißliche Umstände berufen.

**In deiner Hand geborgen**
**ist alle, alle Welt;**
**wie töricht ist's da, sorgen,**
**Du bist's ja, der uns hält.**

**ACHTUNG! ACHTUNG!**

Sparen Sie Geld an der 5%-Steuer beim Einkauf fuer

PAKETE NACH RUSSLAND

bei

**VEGA**

OVERSEAS PARCEL SERVICE LIMITED

950 Main St., Winnipeg 4, Man.

Sie zahlen keine 5%-Provinzsteuer

SCHREIBEN ODER TELEFONIEREN SIE UM IHRE

• **BAUMATERIALIEN** •

**REDEKOPP LUMBER & SUPPLY CO.**

1126 Henderson Highway —
Winnipeg, Man. R2G 1L3 Telefon: 668-4470

Kostenlose Hilfe beim Bauen mit Planen und Berechnen!

# Die edle Heilsfreude des christlichen Pilgers

von F. C. Peters

"In derselben werdet ihr euch freuen, die ihr jetzt eine kleine Zeit, wo es sein soll, traurig seid in mancherlei Anfechtungen, auf daß euer Glaube rechtschaffen und viel köstlicher erfunden werde denn das vergängliche Gold, das durchs Feuer bewährt wird, zu Lob, Preis und Ehre, wenn nun offenbart wird Jesus Christus, welchen ihr nicht gesehen und doch liebhabt und nun an ihn glaubet, wiewohl ihr ihn nicht sehet, und werdet euch freuen mit unaussprechlicher und herrlicher Freude und das Ende eures Glaubens davonbringen, nämlich der Seelen Seligkeit. Nach dieser Seligkeit haben gesucht und geforscht die Propheten, die von der Gnade geweissagt haben, so auf euch kommen sollte, und haben geforscht, auf welche und welcherlei Zeit deutete der Geist Christi, der in ihnen war und zuvor bezeugt hat die Leiden, die über Christum kommen sollten, und die Herrlichkeit darnach; welchen es offenbart ist. Denn sie haben's nicht sich selbst, sondern uns dargetan, was euch nun verkündigt ist durch die, so euch das Evangelium verkündigt haben durch den Heiligen Geist, der vom Himmel gesandt ist; was auch die Engel gelüstet zu schauen" (1. Petri 1, 6—12).

Die Absicht dieses Schreibens ist, zu ermahnen und zu bezeugen, daß das die rechte Gnade Gottes ist, darin ihr stehet. Diese Gemeinde oder diese Christen lebten in einer Zeit der großen Trübsal. Sie haben sich das ganz anders gedacht: Sie nehmen den Herrn Jesus an; sie kommen in die Nachfolge, sie glauben, daß sich der Weg ebnen wird; sie werden großartige, herrliche Stunden mit dem Herrn haben — und nun, auf einmal kommen die Leiden auf sie zu. Es will so scheinen, daß sie mit diesen Leiden kaum gerechnet hatten. Und daß der Weg so hart sein würde, das hätten sie kaum geglaubt.

Nun kamen manche ins Schwanken. Ist dieses wirklich der Weg, den wir zu gehen haben? Haben wir uns vielleicht getäuscht? Müßte der Weg nicht ganz anders sein, wenn es der göttliche Weg wäre, wenn dieses das Reich wäre, das Jesus brachte?

Nun muß Petrus ihnen sagen: Das ist die rechte Gnade, darin ihr stehet. Ihr habt euch nicht getäuscht. Sie sollten nicht glauben, daß sie sich geirrt hätten. Das ist der Weg aller Kinder Gottes.

Sie werden hier als "Fremdlinge" gekennzeichnet. Fremdlinge, Pilgrime, das Wort wäre auch "Beisassen", solche, die sich nebenan, nebenbei angesiedelt hatten. Sie gehörten nicht zum Volke, und jedermann kannte sie als Fremdlinge, als solche, die nicht zum Volke gehörten.

Wir wissen, daß die Gotteskinder immer Pilgrime, immer Fremdlinge gewesen sind. Schon von Abraham heißt es, daß er sich als Fremdling erkannte. Sie lebten in Hütten. Dieses war nicht ihre Heimat.

Fremdlinge sind immer zu erkennen. Wir waren vor einigen Monaten in Indonesien. Wie Ihr wißt, sind die Indonesier klein. Wenn ich so auf der Straße ging, blieb ein jeder stehen. Und ein jeder schaute mich an. Und wenn ich mich dann etwas zurückdrehte und schaute, dann merkte ich wie der Eine sagte: "Ooooo". Und der Eine sagte sogar: "Ooch." Ich gehörte nicht zum Volk. Das war klar. Ich war ein Fremder.

Einen Fremdling erkennt man an der Sprache, an seinem ganzen Lebensstil. Er lebt wohl in diesem Lande, aber seine ganze Lebensweise ist eine andere. Er gehört nicht zum Volk. Und an solche schreibt Petrus.

Es ist manchmal schwer, den Pilgerstand ganz klar ins Auge zu fassen. Ich frage mich, ist es leichter, in schweren Tagen oder in guten Tagen? Manchmal ist es leichter sich in schweren Tagen als Pilger zu wissen. Aber wir als Kinder Gottes müssen uns auch in guten Tagen als Pilger wissen.

Paulus sagt: Ich habe gelernt, hoch zu sein; ich habe gelernt, niedrig zu sein. Wir wünschen uns oft die Niedrigkeit. Mancher sagt: Nun, wenn die schweren Tage erst kommen werden, dann wird's leichter sein, Christ zu sein. Paulus sagt, wir müssen lernen, in guten wie auch in bösen Tagen den Pilgerstand zu verwirklichen, daß wir wirklich Pilger sind.

Schauen wir uns jetzt diesen Text an. Suchen wir uns einmal einen Hauptgedanken für diesen Abschnitt. Es ist dieses nicht eine reine Exegese, sondern eine exegetische Predigt, und in einer exegetischen Predigt sucht man sich immer einen Haupttext. Dann unterordnet man den ganzen Abschnitt diesem Thema. Oft kommt uns der häufige Gebrauch eines Wortes zu Hilfe. Wenn ein gewisser Begriff öfters vorkommt, dann sagen wir uns, das ist der Hauptgedanke.

Hier haben wir es mit zwei Wörtern zu tun. Einmal mit dem Wort "Freude". — "Unaussprechlicher herrlichen Freude" usw., und mit dem Wort "Seligkeit" — "nach dieser Seligkeit haben gesucht" usw., "bewahrt werdet zur Seligkeit". Freude, Seligkeit.

Aber das Wort Seligkeit ist nicht nur ein anderes Wort für Freude. In diesem Fall bedeutet Seligkeit "Heil". So habe ich mir diese zwei Wörter so gestellt: Heilsfreude. Die edle Heilsfreude der Kinder Gottes, der Pilgrime.

Wenn wir von Freude in den Leiden des Pilgerweges sprechen, da haben wir es vielfach mit einem Paradox zu tun, mit einer widersinnigen Behauptung. Wie kann Freude und Leid, Freude mit dem Pilgerleben zusammengebracht werden? Und doch gibt es so etwas im Christentum.

Jesus sagt in der Bergpredigt: "Seid fröhlich und getrost." Er spricht von den Leiden, die auf uns kommen werden. Man wird allerlei wider uns sagen. Und dann sagt er: "Seid fröhlich und getrost." Es ist möglich, Freude und Trauer nebeneinander im Herzen zu haben, daß eines das andere nicht umgestaltet, sondern das eines das andere adelt. Freude und Trauer können im Herzen des Pilgers zusammen leben.

Wenn wir jetzt auf diesen Abschnitt kommen, dann fragen wir uns: Wo liegt die Verbindung? Er sagt: "In derselben werdet ihr euch freuen . . ." Dann fragt man sich, wo liegt wohl das Beziehungswort, "in derselben"?

Luther hat dieses schon in der Uebersetzung kundgetan. Er bezieht es sofort auf die letzte Zeit. Wenn wir jetzt sagen "in derselben", dann müßten wir sagen: In der Grundsprache ist dieses nicht weiblichen Geschlechts. Sondern in der Grundsprache ist es männlichen oder sächlichen Geschlechts. So müßten wir uns hier ein Hauptwort suchen, ein Dingwort suchen, das männlichen oder sächlichen Geschlechts ist. Also worüber freuen wir uns, oder worin freuen wir uns?

Luther sagt: ". . . in der letzten Zeit. In derselben werdet ihr euch freuen." Vielleicht besteht hier eine dreifache Möglichkeit. Einmal können wir uns in Gott freuen. In Vers 3 sagt er, "Gelobet sei Gott und der Vater . . . in demselben werdet ihr euch freuen." Das wäre möglich, aber dann ist das Beziehungswort recht weit ab.

Oder wir könnten auch sagen, wie Luther: "In derselben Zeit, oder in der letzten Zeit." Lebten die Leser damals schon in der letzten Zeit? Wir lesen heute und hören heute viel von der letzten Zeit. Geschwister, nach dem Neuen Testament brach die letzte Zeit mit dem Kommen Jesu an. Wir wollen dieses nicht falsch auslegen. Die Gemeinde ist immer in der letzten Zeit gewesen. Die letzte Zeit brach mit dem Kommen Jesu an. Das war die letzte Zeit, die Gott für diese Menschheit hatte.

"Es ist aber geschrieben uns zur Warnung, auf welche das Ende der Welt gekommen ist", schreibt Paulus an die Korinther. Johannes sagt: "Kindlein, es ist die letzte Stunde", schon in jener Zeit. In Hebräer lesen wir, "In den letzten Tagen hat er zu uns geredet durch seinen Sohn." Und Jakobus sagt: "In den letzten Tagen." Die Gemeinde lebte immer in der letzten Stunde, in der letzten Zeit.

Nun gibt es auch sicherlich einen Abschluß der letzten Zeit. Aber wir wollen nicht glauben, daß die ersten Christen nichts von der letzten Zeit wußten. Sie waren immer wieder in diesem Bewußtsein: Es ist die letzte Stunde. Wir leben in der letzten Zeit, und in dieser Zeit sollen wir uns freuen, wenn es auch die letzte Zeit ist.

Ich glaube, wir könnten es auch so übersetzen: Darüber. Also wir nehmen den ganzen Gedanken der ersten fünf Verse, und dann übersetzen wir: "Darüber freuen wir uns . . ." — Ueber unsere Seligkeit, über unsere Bewahrung, über unser unverwelklicher Erbe — alles . . . Darüber freuen wir uns.

Das Wort "Freude", das hier gebraucht wird, ist nicht das gewöhnliche Wort für Freude im Neuen Testament. Das gewöhnliche Wort wird sehr oft gebraucht. Hier braucht er ein spezielles Wort für Freude. Und darauf müßten wir acht geben. Es ist dieses eine Freude religiöser Art, eine Freude geistlicher Art. Er will von dem profanen Gebrauch des Wortes Freude ablenken.

Menschen suchen Freude. "Ich habe mich sehr gefreut." "Ich habe Freude daran gehabt." Er will von diesem profanen Gebrauch ablenken, und spricht jetzt von einer geistlichen Freude, von einer Freude, die nur im Herzen eines christlichen Pilgers wohnt, und von der nur er in dieser Zeit sprechen kann.

Kittel übersetzt: "ein jubelndes, danksagendes Lobpreisen."

Ich möchte nun drei Gedanken über diesen Gedanken der Heilsfreude im Leben des Pilgers hervorheben. Einmal merken wir hier, daß die Heilsfreude erprobt wird. Dann wird die Heilsfreude begründet. Und zuletzt noch wird die Heilsfreude bewertet.

Merken wir einmal auf "die Heilsfreude erprobt", Verse 6 und 7. Wir haben es hier mit einer direkten Aussage zu tun, und dann mit einer Einschaltung. Dieses ist die Aussage: " . . . in diesem frohlocket ihr mit unaussprechlicher, herrlicher Freude . . ." Das ist die Aussage. Und dann kommt noch ein Nebensatz, eine Einschaltung: ". . . die ihr jetzt traurig seid in mancherlei Anfechtungen."

Das ist nicht der Hauptsatz. Wir sollen nicht sofort von Anfechtungen und von der Trauer sprechen. Als erstes sprechen wir von der Ueberschwenglichen Freude, die wir im Pilgerleben haben.

Aber dann kommt noch der Nebensatz: Aber jetzt, eine kleine Zeit, werden wir traurig sein.

Schauen wir jetzt einmal auf diese Heilsfreude, wie sie in diesem Leben erprobt wird, wie der Herr sie prüft. Er sagt uns einmal daß diese Prüfung eine Notwendigkeit ist. (Fortsetzung folgt)

# MCC-Nachrichten

## Mennonitin nimmt am Nigerischen Hauswirtschafts-seminar teil

Auf dem Nationalen Seminar für Hauswirtschaftsentwicklungsplanung, das am Internationalen Institut für Tropische Agrikultur in Ibadan, Nigeria, stattfand, diente die MCC-Freiwillige Martha F. Graber als eine internationale Fachkraft.

Der Zweck des Seminars war, die Teilnehmer mit dem Konzept der Entwicklungsplanung in Beziehung auf Hauswirtschaftsausbildung und Ausdehnungsprogramme vertraut zu machen, sowie für Teilnehner, die ländlichen Familien dienen, Planung- und Programmentwicklungsfähigkeiten zu erweitern.

Das Seminar war Teil des bereits laufenden Projektes "Hauswirtschaftsplanung für ländliche Entwicklung in Nigeria" und wird unterstützt von Nigerias Bundesministerium für Landwirtschaft, von der Nahrungsmittel- und Landwirtschaftsorganisation der Vereinten Nationen (FAO) und der norwegischen Agentur für Entwicklungshilfe.

Außer Martha Graber, die an der Ahmadu-Bello-Universität in Zaria, Nigeria, unterrichtet, lieferten verschiedene andere Gastredner und ein FAO-Berater Diskussionsmaterial.

Es kam zu einer Reihe bedeutender Empfehlungen:

— Das Bundesministerium für Landwirtschaft soll die Ausbreitung von Hauswirtschaftsausdehnungsprogrammen unterstützen und ermöglichen.

— Landfrauen sollen dazu ermutigt werden, Gruppen oder Konsumvereine zu bilden, um Familieneinkommen zu erhöhen und verstärkte wirtschaftliche Tätigkeit zu ermöglichen.

— Die nigerianischen Staaten sollen die Rolle der Frau in der Landwirtschaft, besonders in der Produktion von Nahrungsmitteln, studieren und die Ergebnisse in Beschlüssen über Landreform anwenden.

— Hauswirtschaft soll in Schulen in allen Stufen angeboten und Ausbildungsmöglichkeiten für Hauswirtschaftler erweitert werden.

— Das Bundesministerium für Landwirtschaft soll in jedem Staat ein Hauswirtschaftsbüro einrichten und eine Nationale Hauswirtschaftsgesellschaft bilden.

— Hauswirtschaftler sollen befördert und ihre Stimme bei Beschlußfassungen gehört werden.

— Hauswirtschaftler sollen Beschlüsse der Weltnahrungskonferenz und vorgeschlagene Aktivitäten für das Internationale Frauenjahr unterstützen und anwenden.

Die 60 Teilnehmer und Gäste repräsentierten Bundes- und Staatshauswirtschafts-,Landwirtschafts-, Bildungs-, Erweiterungs- und Forschungsprogramme, Mittelschul- und Universitätsausbildungsinstitutionen und landwirtschaftliche Forschungsinstitute.

*

## Lehrer in Beit Jala vom Militärgericht verurteilt

Nach eingehender Debatte fällte der Richter des Militärgerichts das Urteil "Schuldig" gegen Khader Issa Nimmer, einem Staatsbürgerkundelehrer an der Mennonitischen Höheren Schule in Beit Jala, West Bank. Die Anklage lautete auf "erhaltene Waffenausbildung in der Sowjetunion".

Der 8½stündigen Verhandlung, die am 16. Februar stattfand, waren fünf Monate Untersuchungshaft vorausgegangen. Der Lehrer wurde zu 4 Jahren Gefängnis verurteilt. Er wird für den zweiten West-Bank-Palästinenser gehalten, der solch eines Vergehens überführt wurde, für das es eine Höchststrafe von 5 Jahren Gefängnis geben kann.

Die Strenge des Urteils war für alle Anwesenden, einschließlich des Verteidigers, eine Ueberraschung. Man hatte gehofft, daß die Strafe nicht mehr als 2 Jahre betragen würde.

Walied Fahoom, Verteidigungsanwalt, bezweifelte die Genauigkeit einer Erklärung, von der die Staatsanwaltschaft behauptete, sie vom Angeklagten erhalten zu haben. Der Angeklagte gab zu, daß die Erklärung nicht genau den Antworten entsprach, die er während des Verhörs nach seiner Festnahme gab. Nach einer mehr als einstündigen Beratung wies der Richter die von der Verteidigung vorgebrachten Einwände zurück und verkündigte die Annahme der Beweisführung der Regierung.

Bei der Aussprache des Urteils deutete der Richter an, daß die fehlende Reue des Angeklagten über seine angebliche Tat ein weiterer Grund für die Gefängnisstrafe war. Er erklärte, die finanzielle Lage der Familie des Angeklagten sowie die Aussage zu seinem Charakter in Betracht gezogen zu haben. Nichtsdestoweniger bestand der Richter darauf, daß die Issa zugeschriebenen Aktivitäten "aufgehalten werden müssen".

Issa stammt aus dem palästinensischen Dorf Ein Arik und hat drei Jahre an der Mennonitischen Schule in Beit Jala unterrichtet. Er ist der Aelteste in einer siebenköpfigen Familie. Sein Vater erlag 1967 einer Krankheit. Während seiner Anstellung an der Schule sandte er sein Gehalt regelmäßig seiner Familie, was unter diesen Umständen hier üblich ist.

Issas Untersuchungshaft seit seiner Festnahme im September 1974 wird seiner Strafe angerechnet, somit bleiben 3 Jahre und 7 Monate Gefängnis. Während der Gerichtsverhandlung blieb der Lehrer ruhig und reserviert. Issa hat einen jüngeren Bruder, der ebenfalls im Gefängnis ist. Er beginnt den zehnten Monat in Haft, ohne Anklage, aus Gründen der Staatssicherheit. Nach einer Britischen Mandatsvorschrift können Personen, die unter Verdacht sind, der israelischen Staatssicherheit schädlich zu sein, ohne Gerichtsverhandlung von israelischen Beamten in Haft gehalten werden.

Issas Nachfolger hat sich einverstanden erklärt, unter den gegebenen Umständen so weiterzumachen, wie es verlangt wird. Die wiederkehrenden Störungen, die dieses Schuljahr unterbrochen haben, haben die Hoffnung auf eine Wiederkehr nach akademischem Trachten und Normalität in Beit Jala geweckt.

*

## Hungersnotopfer in Somaliland erhalten Hilfe

Kenneth Nissley von der Oestlichen Mennonitischen Behörde für Mission und Wohlfahrt, der im vergangenen Monat dieses hungergeplagte Land besuchte, berichtete, daß "ungefähr 175 000 Menschen in Somaliland in 16 verschiedenen Lagern mit Nahrung versehen werden".

Lebensmittelvorräte kommen von verschiedenen Organisationen in das Land, und die Situation sollte bald unter Kontrolle gebracht sein, meinte er.

Die Hungersituation entwickelte sich seit einigen Jahren, als nachgelassene Regenfälle im nördlichen Somaliland Kamelherden reduzierten und die nach dem Süden ziehenden Herden alles kahlgrasten.

Somalinomaden leben hauptsächlich von Kamelmilch und haben keine andere Nahrungsquelle, wenn diese versiegt. Auf Grund der Trockenheit sehen ein Viertel der Somalibevölkerung dem Hungertod entgegen.

Nissley, der seine Zahlen von lokaler Quelle im Somaliland erhielt, sagt, daß die Lager 40% Frauen, 40% Kinder und 20 % Männer beherbergen, ein Zeichen dafür, daß viele Männer bei der Herde geblieben sind, um zu versuchen, sie am Leben zu erhalten.

Hygiene in den Lagern ist ein Problem, berichtet Nissley. Ein Lager mit 27 000 Menschen ist von unkontrollierbaren Maser- und Ruhrepidemien bedroht, da Medizinvorräte begrenzt sind. Zur Zeit von Nissleys Besuch im Februar starben täglich 200 Menschen in den Lagern.

Die Oestliche Mennonitische Behörde und das Mennonitische Zentralkomitee spendeten je $5000 für Decken und Vitamine, als sie im Januar von der Hungersnot erfuhren. Eine Million Decken und 1.4 Millionen Vitamine wurden kostenlos von Somali-Fluglinien befördert.

Diese Geste machte andere Organisationen aufmerksam, und ein Repräsentant vom Nationalen Christlichen Rat in Kenia (NCCK) machte eine Erkundungsreise nach Somaliland.

"Die anfängliche mennonitische Handlung ermöglichte eine erweiterte christliche Antwort auf die Nöte in diesem Moslem-Land", sagt Nissley. Er weist darauf hin, daß in der Zukunft Beiträge von kirchlichen Gruppen zur Hungersnot Somalilands durch den NCCK gehen sollten.

Wenn auch die augenblickliche Not gelindert wird, das Flüchtlingsproblem bleibt. "Viele dieser Menschen werden ihr Nomadenleben aufgeben müssen und anderer Beschäftigung nachgehen, sonst wird das Kahlgrasen ein Problem bleiben", sagt Nissley.

Nissley hat auch schon Ideen, wie die Mennoniten in solchen Situationen helfen können. Ein Vorschlag ist, zu langfristigen Wiederherstellungsprojekten beizutragen, jedoch glaubt er, daß es ein bedeutsamerer Betrag wäre, den Verbrauch einzuschränken und unsere Gewohnheiten zu ändern, um dem langfristigen Ziel von gleicher Verteilung von Mitteln zur Weltbevölkerung entgegenzuarbeiten.

Bernhard Rosner
Optometrist - Optiker
**Augen werden untersucht und passende Briilen geliefert**
— SPRECHE PLATTDEUTSCH —
**471 Portage Avenue**
Winnipeg — Telefon: 774-9324
(Neben dem Mall Hotel)

**ST. CATHARINES, ONT.**
**Beim**
Kauf oder Verkauf
Ihres Eigenheimes wenden Sie sich um
**gewissenhafte**
**BERATUNG**
**an John Klippenstein**
Spricht Hochdeutsch u. Plattdeutsch. Eine gute Auswahl von Haeusern in allen Preislagen steht Ihnen zur Verfuegung.
**John Klippenstein**
**Real Estate**

# Eine Mutter nach biblischem Muster

G. D. Huebert, Winnipeg, Man.

"Ein Weib, das den Herrn fürchtet, soll man loben" (Sprüche 31, 30b).

Es ist eine gute Sitte, daß in manchen christlichen Ländern der Muttertag gefeiert wird. In dieser Predigt möchten wir uns an die Mütter wenden, und eine Mutter sehen, wie sie uns in Sprüche 31, 10-31 gezeigt wird. Auch manche andre Schriftstellen wollen wir bei unserer Betrachtung benutzen. Der angegebene Gesamttext zeigt eine Mutter nach biblischem Muster. Solch eine Mutter wollen wir uns nun etwas näher ansehen.

1. **Sie liebt und respektiert ihren Mann.** Sie ist ihm treu. In Vers 11 heißt es: "Ihres Mannes Herz darf sich auf sie verlassen." Wir leben in einer Zeit, in der es bei vielen Leuten an der ehelichen Treue fehlt. Das Ehebrechen ist gang und gebe geworden. Das, was zu seiner Zeit als Schande angesehen wurde, wird heute frech und frei geübt. Viele Jugendliche führen ein voreheliches Geschlechtsleben und meinen irrtümlich, eine Berechtigung dafür zu haben. Die Zahl der Ehescheidungen nimmt alarmierend von Jahr zu Jahr zu. Es gibt Ländereien wo das weitere Bestehen des Ehelebens sogar in Frage gestellt wird. Ganz anders aber verhält es sich mit einer Ehe nach biblischem Muster. Mann und Frau stehen da in einem guten Verhältnis zueinander. Von der Frau heißt es in Sprüche 31, 12: "Sie tut ihm (dem Mann) Liebes und kein Leides ihr Leben lang." Müssen Mann und Frau kurzfristig oder auch eine längere Zeit voneinander getrennt leben, so bleiben sie sich gegenseitig treu. In der Zeit der Abwesenheit des einen Lebenspartners, führt der daheimgebliebene Partner die Arbeit des Abwesenden weiter fort. Liebe, Treue und das Pflichtgefühl geben Veranlassung dazu, fleißig die Arbeit weiterzuführen (Sprüche 31, 13 - 19). Das Weib ist nach solchem Muster des Mannes Ehre, so daß er sie loben kann. Sie trägt dazu bei, daß ihr Mann in den Toren, das heißt, an der Oeffentlichkeit, bekannt ist und in Ehren steht (31, 23-30). Sie ist ihrem Mann untertänig, aber nicht gezwungen, sondern als dem Herrn (Eph. 5, 22) und in solch einem Falle ist es auch nicht schwer, untertänig zu sein, besonders auch nicht, wenn er ein wahrer, frommer Christ ist, der sein Weib liebt, wie sich selbst (Eph. 5, 33).

2. **Eine Mutter nach biblischem Muster sorgt für ihre Kinder.** Sie bereitet die Mahlzeiten zu und gibt den Kindern Speise. "Sie steht vor Tags auf und gibt Speise ihrem Hause und Essen ihren Dirnen" (31, 15). Es ist ihr eine Freude wenn sie den Kindern schmackhafte Mahlzeiten zubereiten und darreichen darf, denn es versteht sich nicht von selbst, daß sie in einer hungrigen, darbenden Welt den Ihrigen das nötige Essen vorstellen darf. Sie sieht das tägliche Brot als eine Gabe Gottes an, für das sie dem Geber aller guten Gaben von Herzen dankt.

Ist es für sie möglich, so handelt sie nach Sprüche 31, 21, wo es heißt: "Sie fürchtet für ihr Haus nicht den Schnee; denn ihr ganzes Haus hat zwiefache Kleider." Sie denkt an die Lilie und an das Gras auf dem Felde, das vom himmlischen Vater so herrlich gekleidet wird und ist dankbar, daß Gott in seiner Gnade auch sie mit ihrem ganzen Haushalt mit der notwendigen Kleidung versorgt.

Sie hält ein wachsames Auge über alles, was im Hause vorgeht. Wie könnte es in einem christlichen Heim auch anders sein? Glücklich ist jedes Heim zu schätzen, wo von der Mutter gesagt wird: "Sie schaut, wie es in ihrem Hause zugeht" (Sprüche 31, 27a). Heute gibt es viele zerrüttete Heime, weil weder Vater noch Mutter nach den Grundsätzen der Heiligen Schrift leben, viel mehr, weil sie ein Leben der Sünde führen und auch kein wachsames Auge über ihre Kinder halten.

Eine Mutter, wie sie in unserm Textwort gezeigt wird, "tut ihren Mund auf mit Weisheit und auf ihrer Zunge ist holdselige Lehre" (Vers 26). Wir werden hier an 2. Timotheus 1, 5 erinnert, wo Paulus an Timotheus schreibt: "Ich erinnere mich des ungefärbten Glaubens in dir, welcher zuvor gewohnt hat in deiner Großmutter Lois und in deiner Mutter Eunike; ich bin aber gewiß, auch in dir."

Die Lehre der Großmutter Lois, wurde auf ihre Tochter Eunike verpflanzt, und von der ging die heilsame Evangeliumslehre über zu ihrem Sohn Timotheus, und der hat sie weit und breit zur Annahme des Heils in Christo verkündigt. So macht eine Mutter es nach biblischem Muster. Möchte das auch heute bei uns geschehen.

3. **Eine Mutter nach biblischem Muster gibt acht auf sich selbst.** In Sprüche 31, 10 heißt es: "Wem ein tugendsam Weib beschert ist, die ist viel edler denn die köstlichen Perlen." Hat der liebe Gott einem gläubigen, jungen Mann ein edles, tugendsames Weib zugeführt, so hat der Mann Ursache, sehr zufrieden und dankbar zu sein; denn es versteht sich nicht von selbst, daß heute junge, weibliche Personen rein, unbefleckt und tugendsam ihre Jugend verleben um dann mit einem reinen Gewissen und einem ungetrübten Blick, einem ebenso reinen jungen Mann, die Hand fürs Leben reicht.

Ist das Weib tugendsam ins Eheleben eingetreten, so soll sie auch darum bemüht sein, sich tugendsam zu erhalten. Sie kleidet sich schön und anständig, und zwar so, daß sie keine Veranlassung zu sinnlichen Trieben gibt und daß ihr tugendsames Wesen nicht in Frage gestellt werden kann. Sie weiß sich unanstößig, zierlich und christlich zu kleiden, wobei die Betonung nicht auf äußerem Schmuck liegt, sondern auf dem verborgenen Mensch des Herzens ". . . mit sanftem und stillem Geist; das ist köstlich vor Gott. Denn also haben sich auch vorzeiten die heiligen Weiber geschmückt, die ihre Hoffnung auf Gott setzten und ihren Männern untertan waren, wie die Sara Abraham gehorsam war und hieß ihn Herr; deren Töchter ihr geworden seid, so ihr wohltut und euch nicht lasset schüchtern machen" (1. Petri 3, 3-6). "Lieblich und schön sein ist nichts" (31, 30) bei solchem Weibe, im Vergleich zu der inneren Schönheit des Herzens.

Dank der Gnade Gottes übt sie Selbstkontrolle, was ihre äußere Erscheinung anbetrifft, aber auch was das innere geistliche Leben angeht. Sie denkt an den Grundsatz, daß "die Pflanzen der Tugend nur auf dem Grabhügel des eignen Ich wachsen" (J. W. Reimer). Sie nimmt sich auch in acht im Gebrauch der Zunge. Sie ist vorsichtig in dem, **was** sie sagt, **wie** sie es sagt, **wo** sie es sagt, **wann** sie es sagt und **zu wem** sie es sagt. In ihrem ganzen Denken, Reden, Erscheinen, Tun und Lassen verhält sie sich so, daß man mit Respekt und Hochachtung an sie denkt und sie in Ehren hält. Ihr ganzes Leben ist auf biblische Prinzipien eingestellt, und daher geht es gut, denn sie genießt den Segen des Herrn.

4. **In dem Text dieser Predigt wird die Mutter nach biblischem Muster als gottesfürchtig bezeichnet.** In Vers 30 heißt es: "Ein Weib, das den Herrn fürchtet, soll man loben." Sie fürchtet sich, gegen Gott zu sündigen. Sie denkt an Joseph, der da sagte: "Wie sollte ich ein solch großes Uebel tun und wider Gott sündigen?" (1. Mose 39, 9). Eine Mutter nach biblischem Muster ist gewissenhaft in allem, was sie tut oder ungetan läßt. Sie gibt genau acht auf ihre Stellung zum Herrn und zur eigenen Familie. Hat Gott ihr die Familie anvertraut, so hat sie auch ein Verantwortungsgefühl ihr gegenüber. Sie ist darum bemüht, daß in ihrem Heim eine gottselige Atmosphäre wehe. Um das möglich zu machen lese man die Bibel täglich und regelmäßig. Auch das Gebet soll ohne Unterlaß gepflegt werden und die Grundsätze der Heiligen Schrift sollen auch im Leben praktisch angewandt und ausgelebt werden.

Wir werden hier an ein Beispiel erinnert. Fünf junge Männer verließen ihr Heim und zogen in die Ferne. Dort hatten sie verschiedene Erfahrungen und auch die Versuchungen blieben nicht aus. Nach längerer Zeit kamen die Jünglinge zurück nach Hause. Vier derselben waren durch ihre Erlebnisse weit schlechter geworden. Der fünfte Jüngling aber war stärker und besser geworden. Als man den fünften jungen Mann fragte, warum er nicht auch den Weg der vier Jünglinge eingeschlagen hatte, antwortete er: "Weil ich beständig ein Bild bei mir trug." Darauf wurde ihm gesagt: "Es war das wohl das Bild eines schönen jungen Mädchens?" Seine Antwort darauf lautete: "Nein, das war ein ganz anderes Bild. Es war ein Bild der letzten Morgenandacht im elterlichen Hause. Vater fing an, ein Kapitel der Bibel zu lesen, doch seine Stimme stockte. Mutter las dann das Kapitel zu Ende. Dann wurde gekniet. Vater fing an zu beten. Seine Stimme stockte wieder. Dann betete Mutter, indem sie ihre Hand auf mich legte und Gott darum bat, daß er mich doch treu und rein zurückkehren lassen möchte." Dieses Gebet wurde erhört und der Sohn reagierte auch auf den innigen Inhalt desselben. Haben wir auch heute Mütter nach biblischem Muster, die erhörlich beten können, die ihre Männer lieben und respektieren, die nicht nur um das zeitliche, sondern auch um das ewige Wohl ihrer Kinder besorgt sind? Geben die Mütter ihren Kindern ein Beispiel, wie sie sittlich, christlich und fromm leben können? Geben die Mütter acht auf sich selbst, so daß sie mit ihrem guten Wandel ihre eigne Familie und die Umgebung positiv beeindrucken können? Sind unsere Mütter gottesfürchtig, die es mit ihrem ganzen Wesen und Verhalten beweisen, daß sie dem Herrn angehören und ihn von Herzen lieben? Wir leben in einer Zeit in der der böse Feind besonders das Familienleben angreift. Deshalb ist es doppelt wichtig, daß wir christliche Heime und Mütter haben, die nicht nur an das irdische, sondern auch an das geistliche Wohl der Kinder denken und ihnen den Weg zeigen, um ein wertvolles gottgeweihtes Leben führen zu können. Das gebe Gott aus Gnaden! Amen.

**Doch der am Kreuze hängt**
**In Schmerz und Lieben,**
**ist unser Herr,**
**der uns das Heil erwarb.**

**Er ist bis auf den Tag**
**uns treu geblieben,**
**der Retter, welcher**
**einstens für uns starb.**

Siegfried Goes

# Farewell Fahrenheit

**Unter großen Schmerzen führt Kanada im Jahr der Olympiade das metrische System ein**

Kanada konvertiert zum metrischen System. Spätestens bis 1980 soll die Umstellung vollzogen sein.

Der schwerste Schneesturm dieses Winters kam im April. Nichts Ungewöhnliches für Montreal, und doch war die Stadt wie gelähmt. Keine Busse, kaum Autos auf den Straßen; Geschäfte, Schulen und Banken geschlossen; die Bürger blieben zu Hause.

"Celsius hat die Montrealer weich gemacht", wetterte nächsten Tages die "Gazette" und erinnerte an stolze Zeiten, als "wir noch wußten, wie man Schnee handhaben muß".

Tatsächlich genügten minus zwei Grad — an jenem weißen Freitag im morgendlichen Radiowetterbericht vermeldet —, um die sonst so winterfesten Montrealer zum Frösteln zu bringen. Denn was viele Hörer nicht wußten und manche nicht umrechnen mochten: Temperaturen werden seit dem 1. April in Celsius statt in Fahrenheit gemessen. Minus zwei aber bewirkt bei den meisten Kanadiern noch immer große Unbehaglichkeit. Dabei waren es in Montreal nur milde 30 Grad Fahrenheit.

Farewell Fahrenheit. Grad für Grad, Inch für Inch nimmt Kanada Abschied von seinen alten königlichen Maßen und Gewichten. Bis spätestens 1980 muß jeder, ob er will oder nicht, metrisch messen, wie bereits 95 Prozent der Weltbevölkerung. Doch anders als Australien, das jüngst in einem Schwung konvertierte, will Kanada sich etappenweise umstellen. Und anders als England, das seit Jahren unter großen Schwierigkeiten umschaltet, beabsichtigt Kanada keineswegs, beide Systeme nebeneinander zu dulden.

Im großen Nachbarland Amerika bleibt derweil die Welt noch in alter Ordnung. Und darob jubeln die einen, jammern die anderen. So lobt "Montreal Star"-Leser Walter Gorbachew seine Landesvertreter: eine kluge Entscheidung — höchste Zeit, daß Kanada sich von den USA löst." Ganz anderer Meinung ist William Hewitt-White aus Ottawa: "Das Dümmste, was Kanada tun konnte." Immerhin ist Kanadas Im- und Export zu über 80 Prozent an die USA gebunden.

Ob klug oder dumm, den verstörten Kanadiern bleibt bis zum nächsten Akt des Umdenkspiels noch ein wenig Zeit. Erst ab März 1976 wird die Hausfrau ihre Kartoffeln per Kilo statt pound einkaufen, und erst ab September nächsten Jahres wird sich der Ehemann an eine neue Schuhgröße gewöhnen müssen. Ab sofort freilich braucht das Kind in der Schule nicht mehr zu wissen, wieviel noggins ein pint sind; es darf auch ungestraft die Bedeutung von Yards, Unzen und Gallonen vergessen.

Schon werden in allen Provinzen streckenweise die Highway-Schilder gewechselt, Kilometer statt Meile — damit mögen sich am wenigsten die kanadischen Autofahrer abfinden. "Kilometer mag für einen Ministaat wie Holland das rechte Maß sein, aber nicht für Kanada", moniert beispielsweise Kolumnist Eric Nicol aus Vancouver. Und:

"Mir machts nichts aus, am Tag 300 Meilen zu fahren. Aber wer will schon 485 Kilometer hinterm Lenkrad sitzen."

Hella Boschmann
Aus "Die Welt"

## Umsiedlerliste der IMO

**Liste 38**

1903. Derksen, Margarete/Fröse, 22. Juli 1907, Grigorowka/Ukr. 1904. Derksen, Margarete, 22. Oktober 1933, Friedensfeld/Nik.

Eingetroffen am 6. März 1975 aus Krasnoturiensk/Ural. Adresse: 475 Unna-Massen- Nord, Auf der Tüte 127, I.

1905. Dück, Aron, 29. März 1933, Alexanderowka/Donets. 1906. Dück, Selma/Epp, 2. Dezember 1932, Karlowka/Donets. 1907. Dück, Helene, 11. Februar 1959, Mikajen/Kasachstan. Dück, Irene, 2. August 1960, Mikajen/Kasachstan. 1909. Dück, Lydia, 29. Mai 1964, Frunse/Kirg. 1910. Dück, Willi, 19. April 1967, Frunse/Kirg. 1911. Dück, Lori, 14. November 1970, Frunse/Kirg.

Eingetroffen am 27. Februar 1975 aus Frunse/Kirg. Adresse: 475 Unna-Massen-Nord, Auf der Tüte 70, IIc.

1912. Ens, Helene, 11. Mai 1941, Neuendorf/Sap. 1913. Ens, Raisea, 22. September 1963, Sudostroj/Komi. 1914. Ens, Elisabeth, 8. November 1973, Ivanowka/Kirg.

Eingetroffen am 5. März 1975 aus Stanza Ivanowka/Kirk. Adresse: 475 Unna-Massen-Nord, Auf der Tüte 71, IV.

1915. Epp, Elisabeth, 5. Mai 1906, Chortitza/Sap.

Eingetroffen am 21. März 1975 aus Solylesk/Orenburg. Adresse: Leopoldshöhe 1 Asmissen, Hauptstr. 316.

1916. Epp, Peter, 23. November 1936, Neuendorf/Sap. 1917. Epp, Katharina/Pätkau, 21. Oktober 1941, Blumengart/Sap.

Eingetroffen am 16. März 1975 aus Riga/Lettland. Adresse: 48 Bielefeld, Teichsheide.

1918. Funk, Aron, 10. Juli 1918, Kolontrowka/Kaukasus. 1919. Funk, Margarete/Plett, 26. Juli 1915, Friedensfeld/Ukr. 1920. Funk, Susanne, 15. Januar 1940, Orlon/Nik.

Eingetroffen am 12. März 1975 aus Kant/Kirgisien. Adresse: 475 Unna-Massen-Nord, Auf der Tüte 68, IV.

1921. Heidebrecht, Abram, 23. November 1910, Hamberg/Sap. 1922. Heidebrecht, Elisabeth/Schartner, 2. Juli 1909, Landskrone/Sap. 1923. Schartner, Marie, 18. Juli 1917, Landskrone/Sap.

Eingetroffen am 21. März 1975 aus Karaganda/Kasachstan. Adresse: 475 Unna-Massen-Nord, Auf der Tüte 133, I.

1924. Janzen, Daniel, 2. Oktober 1930, Kalinowa/Ukr. 1925. Janzen, Anna/Enns, 15. September 1929, Kalinowka/Ukr. 1926. Janzen, Olga, 15. August 1954, Michailowskij. 1927. Janzen, Daniel, 1. Juni 1956, Michailowskij. 1928. Janzen, Helene, 29. November 1957, Michailowskij. 1929. Janzen, Anna, 16. Juni 1961, Michailowskij. 1930. Janzen, Jakob, 18. November 1962, Michailowskii. 1931. Janzen, Hermine, 15. Januar 1968, Stara Pokrowka. 1932. Janzen, Peter, 28. März 1970, Stara Pokrowka.

Eingetroffen am 14. Dezember 1974 aus Stara Pokrowka/Kirg. Adresse: 7060 Schorndorf, Wiesenstraße 32/20, IIIe.

1933. Martin, Michel, 12. September 1900, Wiroma/Estland.

1934. Martin, Susanna/Schellenberg, 14. Oktober 1904, Newyork, Ukr.

Eingetroffen am 25. Februar 1975 aus Stara Pokrowka/Kirg. Adresse: 4992 Espelkamp, Im Walde 1.

1935. März, Frieda/Fast, 15. August 1925, Swislotsch. 1936. März, Olga, 22. Oktober 1960, Karaganda/Kasachstan. 1937. März, Georg, 25. Oktober 1961, Karaganda/Kasachstan. 1938. März, Margarete, 19. Januar 1966, Schachan/Karaganda. 1939. März, Helene, 24. Januar 1969, Karaganda/Kasach.

Eingetroffen am 19. März 1975 aus Karaganda/Kasachstan. Adresse: 475 Unna-Massen-Nord, Auf der Tüte 115, III.

1940. Siemens, Johann, 25. Januar 1915, Nikoliaowka/Donets. 1941. Siemens, Anna/Friesen, 13. Juni 1921, Egnatowka/Donets. 1942. Siemens, Katharina, 1. November 1951, Jarowslowka/Kasach. 1943. Siemens, Erna, 9. Mai 1953, Jarowslowka/Kasach.

Eingetroffen am 5. März 1975 aus Pärnu/Estland. Adresse: 475 Unna-Massen-Nord, Auf der Tüte 58, III.

1944. Siemens, Kornelius, 15. April 1906, Blumenort/Kornski. 1945. Siemens, Maria/Thiessen, 19. Oktober 1909, Chortitza, Sap.

Eingetroffen am 26. März 1975 aus Kant/Kirgisien. Adresse: 4992 Espelkamp, Brandenburger Ring 14.

1946. Wall, Johann, 30. September 1938, Torosoma/Odessa. 1947. Wall. Irene/Lepp, 3. Juli 1938, Kopschowka/Sap. 1948. Wall, Larisa, 27. Mai 1963, Kant/Kirgisien. 1949. Wall, Jakob, 30. März 1966, Kant/Kirgisien. 1950. Wall, Artur, 27. April 1973, Kant/Kirgisien.

Eingetroffen am 11. März 1975 aus Kant/Kirgisien. Adresse: 475 Unna-Massen-Nord, Auf der Tüte 14, IV.

1951. Wiens, Anna/Kasdorf, 30. März 1902, Margenau/Ukr. 1952. Wiens, Rudolf, 6. März 1924, Margenau/Ukr. 1953. Wiens, Anna/Rahn, 11. August 1927 ,Konteniusfeld/Ukr. 1954. Wiens, Johann, 22. Juni 1952, Batamschinsk/Kasach. 1955. Wiens, David, 8. September 1956, Batamschinsk/Kasach. 1956. Wiens, Rudolf, 9. April 1959, Bojewoje/Sibirien.

Eingetroffen am 23. Dezember 1974 aus Märtaguse/Estland. Adresse: 714 Backnang/Sachsenweiler, Waldstr. 28.

Die Liste wird fortgesetzt.

**Die Jungen und die Alten sind, Herr, in deiner Hand, und keiner, der dein Walten nicht trostvoll je empfand.**


**WALTER KEHLER**
B.A., LL.B.
Rechtsanwalt und Advokat
Richardson and Company
Telefon: 957-1670

**DRUGSTORE**
Rezepte und Medikamente
Lieferungen werden prompt ausgefuehrt
Postversand und C.O.D.
•
J. KERR BROWN Ltd.
Drogisten
239 Henderson Highway
Winnipeg, Manitoba
Telefon 668-0793 und 667-9144

NICHT ZWEI SIND GLEICH!
Schliessen Sie sich einer unserer Herbsttouren an.
- RUND UM DIE WELT 28. Sept. bis 30. Oktober
- VIER KONTINENTE 6. bis 27. Oktober
- BIBELLAENDER - 10 Tage 2. bis 12. November

Entscheiden Sie sich jetzt!
Heute! In dieser Minute!

Schreiben Sie oder rufen Sie an:
MENNO TRAVEL SERVICE
951 Henderson Hwy.
Winnipeg, 334-4347

Knoblauch ist gut fuer Sie!
Als eine feine Diaetergaenzung ist Knoblauch durch Jahrhunderte in Tausenden von Rezepten gebraucht worden. Die Europaeer haben Knoblauch als Nahrungsmittel viele Jahre gebraucht, in dem Glauben an dessen Kraft. natuerliche Naehrstoffe enthaltend. Adams Garlic Pearls enthalten reines Knoblauchoel. Adams Garlic Pearls sind 35 Jahre verkauft worden und von Tausenden zufriedener Kunden gebraucht worden. Holen Sie sich heute eine Packung von Adams Garlic Pearls und ueberzeugen Sie sich, wie auch Sie von diesem feinen natuerlichen Kraeuterprodukt befriedigt sein werden. Geruchlos, geschmacklos, in Kapselform.

# Erinnerungen aus meinem Leben

von Cornelius A. DeFehr

## I. KINDHEIT UND JUGEND

Ich wurde am 6. Oktober 1881 in dem Dorfe Einlage in der Chortitzer Kolonie in der Ukraine geboren. Es war ein Jahr des Ueberganges in der russischen Geschichte. Die Ermordung des Zaren Alexander II. sechs Monate vor meiner Geburt bezeichnete nicht nur einen Wechsel in der Person des Herrschers, sondern eine Aenderung in der Regierungspolitik, die weitreichende Konsequenzen für das Land, für meine Familie und für mich hatte.

Zar Alexander II., der seine Regierung im Jahre 1855 angetreten hatte, befreite 1861 Millionen russischer leibeigener Bauern und führte zahlreiche andere Reformen durch, in einem Versuch, einer drohenden Revolution vorzubeugen. Er war jedoch nicht in der Lage gewesen, alle Teile der russischen Bevölkerung zu befriedigen, und manche radikale Elemente brachten ihre Unzufriedenheit dadurch zum Ausdruck, indem sie die tödliche Bombe in seinen Weg schleuderten.

Sein Sohn, Alexander III. (1881—1894), reagierte auf die Krise nicht mit weiteren Reformen, sondern mit einem reaktionären Programm, welches von Nikolaus II. (1894—1917) fortgesetzt wurde, was die große Revolution und die kommunistische Herrschaft im Jahre 1917 herbeiführte.

Die Umwälzungen des Jahres 1881, obwohl von Bedeutung in ihrem Einfluß auf mein Leben, waren natürlich mir und meiner Familie nicht bekannt. Meine mennonitischen Vorfahren lebten in fast völliger Abgeschlossenheit von der sozialen und politischen Welt, die um sie her bestand. Diese Isolierung war teilweise ihrer eigenen Wahl zuzuschreiben, und teilweise den Umständen, in denen sie lebten. Moderne Verkehrsmittel und Nachrichtenübermittlung waren erst einige Jahrzehnte später entstanden.

### Meine Vorfahren.

Mein Geburtsort, Einlage in der Chortitzer Kolonie, war in den Jahren 1788-89 von 462 verschiedenen Familien gegründet worden, unter denen auch mein Urgroßvater Cornelius Benjamin DeFehr war. Sie waren Immigranten aus Preußen, wo sie und ihre Vorfahren seit der Mitte des 16. Jahrhunderts gewohnt hatten.

Mein Urgroßvater stammte aus Heubuden bei Marienburg, wo er als Cornelius de Veer eingetragen war. Dieser Name konnte bis nach Holland zurückverfolgt werden, woher die Mennoniten nach Preußen eingewandert waren.

Von den de Veers, die aus Holland nach Danzig zogen, dienten einige als Prediger und Aelteste der Danziger Gemeinde. Einer von ihnen verfaßte einen Katechismus und übersetzte das Gesangbuch in die deutsche Sprache, um in dem Uebergang vom Holländischen ins Deutsche behilflich zu sein, der sich im 18. Jahrhundert vollzog.

Kornelius Benjamin DeFehr war unter den ersten preußischen Mennoniten, die nach Rußland zogen, um dort eine neue Heimat zu gründen. Die Siedlung, die Chortitzer Kolonie, war die älteste Mennonitensiedlung in der Gegend am Dnjepr, darum wurde sie auch allgemein die **Altkolonie** genannt.

Drei der ursprünglichen 18 Dörfer waren Chortitza, Nieder-Chortitza und Einlage. Die letzten beiden Dörfer lagen am Ufer des Dnjepr. Mein Urgroßvater und mein Großvater hatten beide in Nieder-Chortitza gewohnt, während mein Vater Abram, am 7. Oktober 1848 geboren, sich im Jahre 1865 in Einlage ansiedelte. Dort wurde ich am 6. Oktober 1881 geboren. Als ich 2 Jahre alt war, zogen meine Eltern nach Kronsweide, wo ich meine Kindheit bis zu meinem siebenten Lebensjahr verlebte.

Meine Eltern Abram A. und Helena (geb. Peters) DeFehr.

Meine Eltern gehörten zu den ersten Gläubigen in der Alten Kolonie, Südrußland, die sich zu einer Mennoniten-Brüdergemeinde zusammenschlossen. Meine liebe Mutter hat uns Kindern erzählt, wie die Gläubigen aus dem Dorfe Kronsweide, wo meine Mutter geboren war, verspottet, vom Dorfschulzen immer wieder zur Verantwortung ins Dorfamt gefordert wurden. Dort wurden sie auch geschlagen, zuweilen bis aufs Blut; dann wurden sie in den feuchten, kalten Keller eingeschlossen, der als Kerker diente; welches zur Folge hatte, daß ein Bruder durch Erkältung an Lungenentzündung erkrankte und starb.

Mein Vater war Handwerker. Die Mutter war dagegen auf der Landwirtschaft erzogen. So hatten meine Eltern demzufolge eine Landwirtschaft und außerdem eine Werkstube, wo der Vater Wagen und Möbel herstellte. Außerdem baute er auch Häuser und Windmühlen. In den Sommermonaten wurde auf dem Lande gearbeitet und in den Wintermonaten in der Werkstube. Ich hatte daher in meiner Jugendzeit die schöne Gelegenheit, nicht nur auf der Landwirtschaft mitzuhelfen und mitzuarbeiten, sondern ich erlernte auch mein Handwerk in der Werkstube.

### Die Zeit meiner Schuljahre

Nachdem ich ein Jahr in Kronsweide die Dorfschule besucht hatte, zogen meine Eltern mit uns Kindern von Kronsweide nach Petrowka, im Gebiet von Charkow. Nachdem ich in Petrowka zwei Jahre die mennonitische Dorfschule besucht hatte, schickten meine Eltern mich und meinen älteren Bruder Abram nach Banteschewo, wo ein Gutsbesitzer, Herr Bantesch, eine Volks- und Hochschule erbaut hatte, in welcher 200 Schüler unterrichtet wurden. Herr Bantesch hatte nicht nur die Schule erbaut, er trug auch jegliche Unkosten für den Unterhalt der Schule; selbst die Schulbücher waren frei.

Herr Bantesch, der 12 Sprachen beherrschte, war es darum zu tun, daß auch Schüler aus den mennonitischen Kolonien ihren Unterricht in seiner Schule nehmen sollten. Meine Eltern konnten sich schwer dazu entscheiden, ihre Söhne, als erste, in eine russische Schule zu schicken. Herr Bantesch war jedoch anhaltend. Er schickte immer wieder den Oberlehrer zu uns, der meinen Eltern versicherte, daß er als Direktor die volle Verantwortung für uns Jungen übernehme.

Die Schule lag 5 Werst (etwa 5 Kilometer) von unserem Dorfe Petrowka entfernt. In den kalten Wintermonaten hatten wir unser Quartier in Banteschewo; jedoch im Herbst und Frühling stiefelten wir die Strecke immer zu Fuß, was der Entwicklung unseres Körpers sehr dienlich war.

### Wie ich zum Glauben kam

Als ich 19 Jahre alt war, fand ich meinen Heiland, wurde gläubig, ließ mich taufen und in die Mennoniten-Brüdergemeinde zu Petrowka aufnehmen. Mein Glaubensvater, der mir den Weg zum Herrn zeigte, war Prediger Jacob Reimer. Hier kurz meine Erfahrung, wie ich zum Heiland kam:

In Petrowka, dem Dorfe, in dem meine Eltern wohnten, wurde von den Predigern Jacob Reimer und A. Wall ein zweiwöchentlicher Bibelkursus geboten, nämlich in dem Hause meiner Eltern. An den Abenden wurde in dem örtlichen Gotteshause allgemeiner Gottesdienst abgehalten.

Nachdem der Bibelkursus zum Abschluß gekommen war, sagte meine Mutter, während wir die Frühstücksmahlzeit einnahmen, zu den Brüdern: "Ich habe viel darum gebetet, der Herr möchte doch Gnade geben, daß während dieser Zeit eures Hierseins meine Söhne sich dem Herrn ergeben möchten. Nun ist der Kursus zum Abschluß gekommen und meine Gebete sind nicht erhört worden." Darauf antwortete Bruder Reimer: "Schwester DeFehr, halte fest in deinem Glauben, der Herr erhört Gebete und wird auch dein Gebet nicht unerhört lassen."

Am selbigen Tage sollte abends im Nachbardorf Wasiljewka die Arbeit der Brüder zum Abschluß kommen. Unser Vater gab Anordnung, die Pferde anzuspannen. Meine Eltern kamen als erste und setzten sich in den Wagen. Dann kam Onkel Reimer, blieb etwas beim Wagen stehen und sagte: "Ich muß noch einmal zurück in mein Kämmerlein, meinen Herrn zu fragen. Nach einer Pause kam Onkel Reimer heraus und sagte zu meinen Eltern: "Fahrt ihr zur Versammlung, ich jedoch bleibe zurück und werde hier in Petrowka eine Versammlung abhalten."

(Fortsetzung folgt)

# Nachrufe

„Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben."
(Offb. 14, 13.)

## Maria Wiebe †

(Virgil, Ontario)

Es war Sonnteg, den 23. März, als wir die Nachricht erhielten, daß Schwester Johann Wiebe, 93, im Tabor-Manor-Heim, St. Catharines, heimgegangen sei. Weil in unserer Gemeinde für Dienstag schon ein Begräbnis war, wurde dieses bis auf Donnerstag, den 27. März bestimmt. Br. John Baerg, unser Pastor, forderte die große Versammlung auf, Schwester Wiebes Liblingslied zu singen: "Der große Arzt ist jetzt uns nah, der liebe teure Jesus." Dann las Br. Baerg das Lebensverzeichnis, erst in Englisch, dann in Deutsch. Prediger Isaak Tiessen, der mit Familie Wiebe in den früheren Jahren viel Gemeinschaft gehabt hatte, ergriff jetzt das Wort.

Er las Offb. 22, 14: "Selig sind, die ihre Kleider waschen." Durch die Wiedergeburt erhalten wir das Kleid der Gerechtigkeit. Das hatte Schwester Wiebe in ihren jungen Jahren erfahren. Ja, noch mehr, Schwester Wiebe hatte sich durch Christi Blut und Gerechtigkeit immer wieder reinigen müssen. Der Herr hat sie bis in ihr hohes Alter getragen.

Br. J. Baerg sprach dann Englisch. Er las Hebr. 4, 9—13. Dieses Kapitel spricht von der Ruhe des Volkes Gottes. Wir können sagen, sie ging zur Ruhe ein. Er forderte uns alle auch auf, nach dieser Ruhe zu streben.

Eine Gruppe Schwestern sang inzwischen zwei Lieder. Eines in Deutsch: "Der Schwester Geist entfloh, Engel trugen sie zum Herrn empor; weinet nicht um mich!" Das andere in Englisch: "Beyond the Sunset."

Die Leiche wurde nach dem St. Catharines Friedhof gefahren und neben ihres verstorbenen Mannes Grab gestellt. Zurückgekehrt nach Virgil wurde ein Liebesmahl gehalten. Die Gruppe Schwestern sang noch einige Lieder. Prediger Isaak Toews, St. Catharines, der die Schwester in den letzten Tagen oft besucht hatte, machte Schluß.

A. H. Redekopp, Korr.

**Lebensverzeichnis:**

Unsere Mutter wurde den 10. September 1881 in Südrußland geboren. Sie war das zweite der zehn Kinder von Geschwister Jacob Dick. In ihrer frühen Jugend bekehrte sie sich durch die Evangelisationspredigten von Jacob Reimer. Sie wurde getauft und in die Mennonitengemeinde aufgenommen. Im Jahre 1899 trat sie mit George Friesen, einem Schullehrer, in den Ehebund. Diese Heirat wurde mit zwei Kindern gesegnet. Im Jahre 1903 wurde ihr Mann von einer Bande am Terek erschossen. Dieses war für Mutter ein schwerer Schlag. Sie kam zu den Eltern in Tiege zurück.

Im Jahre 1905 vermählte sie sich mit Johann Wiebe, einem Obstfarmer. Diese Ehe wurde mit neun Kindern gesegnet. Sie lebten im südlichen Rußland und zogen dann im Jahre 1924 nach Kanada. Vor der Reise wurde Mutter sehr krank, aber der Herr gab sie uns wieder. In Kanada schlossen sich unsere Eltern der Brüdergemeinde an und lebten in Elmira, Pelee Island und Rodney. In Rodney feierten sie ihre Silberhochzeit. Dann lebten sie in Fruitland, Leamington, von wo sie in 1942 nach Virgil zogen. Hier feierten sie im Jahre 1955 ihre Goldene Hochzeit. In 1957 starb Vater. Bei einem schweren Unfall brach sich Mutter 1968 die Hüfte, was ihr viel Schmerzen verursachte. Sie war eine Zeitlang im Hospital, kam aber nicht mehr zur vollen Kraft. Wir sind allen Predigern, Diakonen und Freunden, die sie in dieser Zeit besuchten, sehr dankbar.

Den 11. Januar 1974 durfte Mutter ins Tabor Manor einziehen. Wir sind dem Personal im Heim sehr dankbar für alles, was sie für Mutter in den letzten Monaten ihres Lebens getan haben. Der Herr rief Mutter den 23. März zu sich.

Im Tode sind ihr 3 Söhne — Abram, George und Jacob —, 2 Schwiegersöhne — Henry Hiebert und William Winters — und eine Schwiegertochter, Agnes Wiebe, vorangegangen.

Sie hinterläßt eine Schwester Agnes (Frau Jacob Driediger), 5 Töchter — Sara (Frau Henry Hiebert) in Virgil, Katie in Virgil, Betty (Frau Jacob Thiessen), Mary (Frau John Ewert) und Anne (Frau William Winters), alle in St. Catharines; fünf Schwiegertöchter — Mariechen (Frau George Friesen) in Vineland, Susie (Frau Jacob Friesen) in Virgil, Annie (Frau John Wiebe) in Kelowna, B.C.) Katie (Frau Nick Wiebe) in Clearbrook, B.C.) und Helen (Frau Henry Wiebe) in Leamington, Ont.; — drei Söhne — John in Kelowna, B.C., Nick in Clearbrook, B.C., und Henry in Leamington, Ont.; zwei Schwiegersöhne — Jacob Thiessen und John Ewert in St. Catharines, Ont. 46 Enkelkinder, 74 Urenkelkinder und 2 Ururenkelkinder. Die Lebenszeit unserer Mutter war 93 Jahre, 6 Monate und 13 Tage.

Wir trauern über Mutters Abscheiden, aber sind dem Herrn dankbar, der sie zu ihrer himmlischen Ruhe gerufen hat.

Die Familie.

---

## Katharina Klassen †

(St. Catharines, Ontario)

Unsere Mutter ist aus einem Leidensmeer in ein Königreich versetzt, wo keine Träne, kein Trennungsschmerz mehr sein wird. Mit tiefem Schmerz empfinden wir den Verlust unserer Mutter und Oma, die der Herr durch den Tod von uns genommen hat. Wir gönnen ihr die vom Herrn geschenkte himmlische Ruhe, und wir freuen uns auf ein Wiedersehn!

Mutter hat das biblische Alter überschritten. Im Rückblick auf 91 Lenze ihres Lebens, hat auch sie erfahren, daß das Leben Mühe und Arbeit gewesen ist, ein Ringen und kämpfen im Glaubensleben, um das Ziel nicht zu verfehlen.

Aus ihren Briefen entnommen: "Der Herr ist meine Stärke und Trost. Solang mein Jesus lebt und seine Kraft mich hebt, muß Furcht und Sorge von mir fliehn, mein Herz in Lieb erglühn." Sie lebte von dem Vorschmack jener Welt. Das andere mal lautete es: "Dem Heiland trau ich ganz und gar; von Sünde wusch sein Blut mich rein der selgen Botschaft jetzt ich harr: Komm heim, der Meister wartet dein."

Sie hat ausgelitten. So friedevoll liegt sie vor uns, eingesargt zum letzten Schlummer, umgeben von einem Blumenmeer, der Liebe, und Gideon-Bibeln werden ihrem Andenken gewidmet. Sie schaut jetzt ihren Erlöser und die großen Scharen der Erlösten, ihre Lieben, Eltern und acht Geschwister, die ihr im Tode vorangegangen sind. Welch ein glorreiches Schauen! Wer möchte nicht auch als Sieger durchs Perlentor gehn? Wirst du es sein? Werd ich es sein?

Unter leiser Orgelmusik versammelten sich viele Verwandten, Bekannten und Freunde im Gotteshause in der Scott-Street-MB-Kirche, um unserer lieben Mutter das letzte Geleit zu geben. Prediger Abram Block, der Leiter der Ortsgemeinde, leitete die Trauerversammlung mit Gebet ein. Danach wurde von der Versammlung das Lied "Nur mit Jesu will ich Pilger wandern" gesungen. Der Schwiegersohn Jakob Klassen las das Lebensverzeichnis in der Landessprache. Ein Frauenquartett diente mit drei erquickenden Liedern.

Prediger Ed. J. Dyck brachte die Ansprache in Englisch nach Hiob 14, 1-7. Der Mensch vom Weibe geboren, und ist voll Unruhe, hat eine bestimmte Zeit im Leben, bis er stirbt. Schwester Klassen ihre Zeit stand in Gottes Händen — sie hat auf Erden gewählt, sie lebte in Hoffnung, sie ist eingegangen in das neue Jerusalem. Nach dem Tode kann niemand mehr wählen, dann erlöscht für den Menschen die letzte Hoffnung. Eine Warnung für uns alle! Jesus sagt: Rufe mich an! — Ich will dir antworten! Eure Mutter folgte der Stimme des Herrn; sie lebte in einem Meer der Gnade. Welch ein Triumph! 74 Gnadenjahre in Ewigkeitshoffnung gewandelt. Sie lebte im Herrn, sie starb im Herrn, sie ruht in Jesu Armen.

Prediger Abr. Block diente mit der deutschen Botschaft. Er hatte 2. Kor. 5, 1-10 zum Text. Wir haben einen Bau, von Gott erbaut im Himmel. Schwester Klassen ist aus ihrem irdischen Haus ausgezogen, in einen Bau von Gott erbaut eingezogen. Der Mensch hat Geist, Seele und Leib. Ihr Geist und die Seele sind ausgezogen, das Kleid tragen wir zu Grabe, das der Verwesung anheimgefallen ist. Sie ist in Nacht eingetreten, bis der Herr Jesus die Gemeinde entrükken wird. Dann kommt die Vergeltung, nicht im Negativen, sondern im Positiven. Christenhoffnung tröstet im Glaubensleben und in der Todesstunde. Wir wollen im Glauben ausharren, bis der Herr uns rufen wird.

Die teure Leiche wurde zum Victoria-Lawn-Friedhof gefahren und dem Schoße der Erde übergeben. Prediger Abram Block verlas einen Abschnitt Heiliger Schrift und betete. Ein Sonnenstrahl leuchtete über das Grab unserer Mutter; vor 27 Jahren standen wir an Vaters Grab, kalter Nordwind wehte über das Grab; wir nehmen Abschied und danken über den Gräbern der lieben Eltern für das, was sie uns im Leben gewesen sind. Ruhet sanft!

Nach der Beerdigung wurde in der Kirche, im Keller, noch ein Trauermahl verabreicht, bereitet von den Schwestern der Gemeinde. Schwiegersohn Jakob Klassen dankte für den Liebesdienst der Gemeinde, der Schwestern und des Invalidenheims. Der Herr wolle es vergelten!

Gehilfsleiter der Ortsgemeinde, Peter Janzen, zitierte Phil. 3, 20 bis 21. Unser Wandel aber ist im Himmel — von dort erwarten wir die Vollendung des Heils. Schwester Klassen wandelte in Gemeinschaft mit Gott; sie hoffte und erlangte Sieg. Ihr nichtiger Leib wird verwandelt in einen verklärten Leib, der makellos sein wird. Er schloß die Begräbnisfeier mit

Gebet. Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen.

**Lebensverzeichnis:**

Unsere liebe Mutter Katharina Klassen wurde am 13. September 1883 in Kronsweide, Altkolonie, geboren. Ihre Eltern waren Abram und Helena DeFehr geb. Peters. In ihrem 6. Lebensjahr verlegten ihre Eltern den Wohnort nach Petrowka, Charkower Gebiet. Dort verlebte sie ihre Schulzeit und die Jugendjahre. Im Alter von 18 Jahren nahm sie Jesus als ihren persönlichen Heiland an, wurde auf das Bekenntnis ihres Glaubens getauft und in die MBG zu Petrowka aufgenommen. Eine radikale Aenderung war eingetreten. Durch den Geist gewirkt wurde sie Sonntagsschullehrerin, stand in Reih und Glied im Gemeindechor. Ihr Lieblingsspruch lautete: "Gott ist die Liebe, er liebt auch mich!" In ihrem Elternhause herrschte Frömmigkeit und Zufriedenheit. Sie durchlebte somit eine glückliche, gesegnete Jugendzeit. Im Jahre 1905 rief der Herr ihre Schwester Susanna heim, nach einem dreieinhalbmonatlichem Krankenbett, im Alter von 28 Jahren. Der Trennungsschmerz brachte sie näher zu Gott.

Da ihr Vater Windmühlen-Baumeister war, machte er einen neuen Plan, der im Jahre 1907 Wirklichkeit wurde. Die Eltern verlegten ihren Wohnort nach Millerowo, Dongebiet, wo er eine große Dampfmühle baute.

Am 22. Januar 1912 schloß Mutter mit unserm Vater Jakob Klassen die heilige Ehe. Der Herr schenkte ihnen sieben Kinder. Ein Sohn ist im Kindesalter gestorben. Viel Schweres hat unsere Mutter in den Jahren der Revolution erlebt; besonders als unser Vater in Millerowo verhaftet wurde und dem Erschießen nahe war. Vater Abram DeFehr rettete sein Leben gegen Zahlung eines Lösegeldes von 10 000 Rubel. Im Dezember 1919 verließen unsere Eltern fluchtartig mit ihren Eltern und Geschwistern ihren Heimatort Millerowo und kamen wohlbehalten in Welikokniascheskoje am Kuban an.

Weil die Verhältnisse in Rußland von Zeit zu Zeit immer schlechter wurden, entschlossen die Eltern sich, das Heimatland zu verlassen und auszuwandern. Nach beschwerlicher Reise durch Länder und Meere landeten sie im Jahre 1924 in Mexiko. Hier schenkte unsere Mutter einem Töchterlein das Leben, die sie nach ihrer Mutters Namen "Helena" benannte. Nach zweijährigem Aufenthalt in Mexiko verlegten sie den Wohnort nach Winnipeg, Kanada. Der Anfang war sehr schwer.

Im Jahre 1936 erreichte sie die erschütternde Nachricht, von dem tödlichen Unglück ihres Sohnes Franz, im Alter von 23 Jahren. Geschwister C. A. DeFehr ließen die Leiche von Saskatchewan mit dem C.N.R.-Zug nach Winnipeg bringen, wo die Beerdigung stattfand. Der Schmerz unserer Mutter war fast unerträglich.

Nach 15jährigem Aufenthalt in Winnipeg zogen unsere Eltern über Land nach St. Catharines, Ont. Hier schlossen sie sich der MBG an. Mutter war in verschiedenen Zweigen tätig.

Im Jahre 1948, am 24. Oktober, wurde unser lieber Vater vom Herrn abgerufen, mit dem sie 36 Jahre und 9 Monate Freude und Leid teilen durfte. Unsere geduldige Mutter hatte tiefer und tiefer in Gottes Schule gelernt, daß sie im Trennungsschmerz zu uns Kindern sagte: Gott ist die Liebe, er verläßt die Seinen nicht! Die Poliolähmumg ihrer Enkelin Susanna-Ester Klassen im Jahre 1952 lag der Großmutter sehr am Herzen; Gebete stiegen zum Herrn empor.

Das Alter nahte; unsere Mutter faßte den Entschluß, ihr Heim aufzugeben. Sie bezog ein Quartier im Apartment; sie war zufrieden und dankbar!

Es war im Jahre 1963—1964, da hielt sie sich bei ihren Kindern Jack und Erna Klassen in B.C. auf. Im Jahre 1968, während ihres Besuches, fiel sie bei ihnen in den Keller; die Verletzung war ein Knochenbruch; sie war schmerzhaft, die Lähmung im Arm behinderte bis an ihr Ende die Arbeit.

Jetzt kam die letzte Station in ihrem Leben; im Jahre 1968 bezog sie als eine der ersten Insassen das Tabor-Manor Alters-Invalidenheim an Scott St., in St. Catharines, Ont. Die zunehmende Schwäche machte uns kund, daß ihr Ende nahte. Sie pflegte die Gemeinschaft mit den Kindern Gottes, bis ihre Gesundheit es nicht mehr erlaubte und sie ans Bett gefesselt war; der Geist blieb klar bis zum letzten Atemzug.

Ein vielbewegtes Leben fand seinen Abschluß; am Mittwoch, dem 12. März, rief der Herr sein müdes Kind heim. Sie schaut nun den, an welchen sie geglaubt hat.

Heute werden wir an ihre Gebete und ihre Liebe erinnert, unsere Herzen beben und die Tränen fließen; wir haben keine Mutter mehr, nun soll uns ihr Vorbild ein steter Ansporn sein, unserm Heiland so treu zu folgen, wie unsere Mutter es getan hat.

Mutter hinterläßt einen Sohn John in St. Catharines, Ont., 4 Töchter — Erna mit ihrem Mann Jakob Klassen in Chilliwack, B.C. Suse mit ihrem Mann David Lynch in Alemada, Calif, Frl. Kay Klassen in Vancouver, B.C., Lena mit ihrem Mann John Schmidt in St. Catharines, Ont. —, 9 Enkelkinder, 6 Urenkelkinder, einen Bruder Cornelius A. DeFehr in Winnipeg, Man., Schwester Maria Peters in Calgary, Alta., Greta Reimer in Rußland, und viele Verwandten und Freunde.

Die leidtragenden Kinder.

Eingesandt von ihrer Schwägerin,

Frau Heinrich DeFehr
334 Glenwood Cresc.
Winnipeg, Manitoba

(Der Bote wird gebeten zu kopieren.)

Wir sagen allen, die unserer Mutter ihre Liebe kundgetan haben, sei es ein Händedruck, ein Trunk Wasser, eine Blume, für den Dienst der Brüder; der Schwestern, Sargträger, ein Vergelt's Gott!"

---

## Jakob P. Schmidt †

(Sardis, B.C.)

Jakob P. Schmidt wurde am 9. April 1895 auf Rosenhof, Rußland, geboren. Seine Eltern waren Peter J. Schmidt und Loise, geb. Dick. Die Eltern haben öfters ihren Wohnort gewechselt, von der Krim aus, bis sie schließlich in Halbstadt wohnhaft wurden. Dort durfte Bruder Jakob auch die Kommerzschule besuchen. Am Pfingstfeste, im Jahre 1917, wurde er von Aeltesten Abram Klassen auf das Bekenntnis seines Glaubens getauft und in die Halbstädter Mennonitengemeinde aufgenommen.

Im Jahre 1925 kam er allein nach Kanada. Die Eltern waren schon früher eingewandert.

Anfänglich wohnte die Familie Schmidt einige Monate in Culross, Manitoba. Doch dann zogen sie nach Winnipeg. Dort fand Jakob Schmidt in Anna Schroeder eine Lebensgefährtin. Am 2. Juni 1929 fand die Hochzeit statt. Doch die schwere wirtschaftliche Lage in Winnipeg war derart, daß Br. Jakob im Jahre 1930 allein nach B.C. fuhr, um eine Gelegenheit zu finden, sein eigenes Heim zu gründen. Im nächsten Jahre folgte ihm seine Gattin nach. Die Verhältnisse waren nicht ermutigend. Arbeit war fast nicht zu finden, aber Jakob ließ sich niemals entmutigen; er schaute hoffnungsvoll in die Zukunft. Mit der Zeit gelang es Geschwister Schmidts auch, in Sardis , auf der Smith Rd., ein eigenes schlichtes Heim zu bauen. In den Jahren der Depression ist er seiner Gattin immer eine treue, aufmunternde Stütze gewesen. Sie waren kinderlos, aber treu haben sie beide erst Mutter Schroeder fünf Jahre und dann auch die Schwägerin und Schwester Mika sechs Jahre bis zu ihrem Abscheiden gepflegt.

Er hat viel in der Gemeindearbeit mitgeholfen. Besonders gesegnete Dienste leistete er als Gesangleiter des Gemeindechores. Er zeigte einen ganz besonders außerordentlichen Geschmack in der Wahl der Lieder und ist dadurch sehr vielen zum großen Segen gewesen.

Auch in der Behörde des Mennonitischen Wohltätigkeitvereins war er mit gamzem Herzen dabei. Seine Mitarbeit wurde geschätzt.

Nachdem er im Jahre 1961 den ersten Herzanfall erlitten hatte, ging es mit seinem Gesundheitszustand allmählich bergab. Aus diesem Grunde verkauften sie ihre Farm und erwarben sich auf Sumas Prairie Rd. ein gemütliches Heim. Dann und wann war er gezwungen, zeitweilig im Krankenhaus zu verweilen. In der letzten Zeit geschah dieses schon häufiger Am 25. März, etwa 8 Uhr abends, schlug für ihn die Erlösungsstunde. Der Herr nahm seinen müden Pilger heim. Es fehlten noch 14 Tage, dann wäre er 80 Jahre alt geworden. Ueber 45 Jahre durften Geschwister Schmidt gemeinsam Freud und Leid tragen.

Er hinterläßt seine Gattin Anna, einen Bruder David in Winnipeg, sechs Schwägerinnen und viele Verwandten und Freunde.

Wir gönnen ihm die Ruhe!

Am Sonnabend, dem 29. März, wurde seine Hülle auf dem Greendale-Friedhof zur letzten Ruhe gebettet. Viele Freunde und Verwandten, viele seiner gewesenen Sänger, hatten sich eingefunden, um diesem Bruder die letzte Anerkennung zu zollen.

Prediger Heinrich Esau richtete einige trostreiche Worte an die Versammlung und die Leidtragenden, wobei er sich auf 1. Kor. 15, 50—58 gründete. Durch Christum kommen wir zu neuem Leben, welches ewig währt.

Schreiber dieses betonte besonders die Worte aus Joh. 14, 3. Was der Herr beabsichtigte, ist geschehen, er hat Br. Jakob zu sich in die ewige Herrlichkeit genommen.

Br. Schmidts ruhiges, zufriedenes, geduldiges Wesen in schweren Lagen ist vielen zum Segen und Ansporn gewesen. Er wird uns noch oftmals fehlen, doch er hat das Ziel erreicht.

Im Auftrage der Schwester,
G. I. Peters

**Martens & Dennehy**
Deutschsprechende Rechtsanwaelte
Advokaten und oeffentliche Notare
608 Somerset Place,
294 Portage Ave.
WINNIPEG 1, MAN.
Telefon: 942-7247

*Klassen Funeral Chapel*
194 Henderson Highway
Winnipeg 5
Manitoba
Director
Walter Klassen

## Aus aller Welt

(Fortsetzung von Seite 4—4)

denreform beschleunigt werden. An der Spitze steht der gemäßigte Oberst Melgar Castro (45), hinter dem aber jüngere, linksgerichtete Offiziere drängen.

Für den Kampf gegen die Korruption finden die Militärs die Unterstützung des Volkes. Umstrittener sind zwei andere Entscheidungen: Alle Grundstücke, die nicht bebaut sind, sollen enteignet und unter besitzlose Campesinos aufgeteilt werden. Die etablierten politischen Gruppen sollen nie wieder Einfluß gewinnen. Ein Regierungssprecher sagte: "Wir werden das Land nicht diesen Parteien zurückgeben."

* * *

**Chile** — Der mit Generalvollmachten ausgestattete neue chilenische Finanzminister Jorge Cauas will die Inflation im Land bis zum Jahresende stoppen. Diesem Ziel dienen die rigorosen Einschränkungen aller Ausgaben der öffentlichen Hand, einschließlich aller staatlichen Unternehmen, um 15 bis 25 Prozent, die Cauas über Rundfunk und Fernsehen ankündigte.

Sein Notstandsprogramm sieht weiter vor, die progressive Einkommensteuer um zehn Prozent heraufzusetzen und Luxusgüter mit einer zusätzlichen Mehrwertsteuer zu belegen, während Brot, Milch, Gemüse und Obst von der Mehrwertsteuer ausgenommen werden.

* * *

**Zypern** — Der zyprische Präsident Erzbischof Makarios und der amerikanische Außenminister Kissinger werden sich am 5. Mai zu Gesprächen über die Situation auf der Mittelmeerinsel treffen. Makarios wird in Washington auf der Rückreise von der Konferenz der Commonwealth-Länder in Jamaika Station machen. Bisher hatten sich Griechen und zyprische Griechen hartnäckig geweigert, mit den Amerikanern über Zypern zu sprechen.

* * *

**Portugal** — Die ersten freien Wahlen in Portugal seit etwa 50 Jahren fanden am 25. April unter reger Beteiligung statt. Rund sechs Millionen Portugiesen waren aufgerufen, eine verfassunggebende Versammlung zu wählen. Schon in den frühen Morgenstunden bildeten sich lange Schlangen vor den Wahllokalen. Geduldig warteten die Portugiesen darauf, bis ihr Name aufgerufen wurde.

Die Streitkräfte waren im ganzen Land in erhöhte Alarmbereitschaft versetzt worden. Durch die Straßen von Lissabon rollten Streifenfahrzeuge der Armee. Auch vor den Wahllokalen wurden Sicherheitsvorkehrungen getroffen, um einen reibungslosen Ablauf zu gewährleisten. Die herrschende Bewegung der Streitkräfte (MFA) hat die Wähler erneut aufgerufen, leere oder ungültige Stimmzettel abzugeben. Die Wähler sollten die politischen Parteien ignorieren, um ihre Stimmabgabe "später nicht zu bereuen", hieß es in Rundfunksendungen. Direkt angegriffen wurde die Sozialistische Partei, deren Wahlkampfforderung nach "Sozialismus in Freiheit" ein falsches Bild gebe.

* * *

**Deutschland** — Einen Tag nach der Neuwahl des Regierenden Bürgermeisters Schütz hat das Berliner Abgeordnetenhaus mit zum Teil knappen Mehrheiten den Bürgermeister und die zwölf Senatoren gewählt. Die wenigsten Stimmen erhielt der neue Wirtschaftssenator, der FDP-Landesvorsitzende Wolfgang Lüder, mit 73, die meisten Stimmen — 78 — entfielen auf den neuen SPD-Senator für Arbeit und Soziales, Horst Korber, der bisher das Justizressort innehatte. Bei der Wahl mußten mindestens 73 Stimmen erreicht werden. SPD und FDP waren mit 73 Abgeordneten vertreten.

— Der Arzt des Fischerei — Fahrzeuges "Bertolt Brecht" aus der DDR ist von einem Landgang in der isländischen Hauptstadt nicht zurückgekehrt und statt dessen nach Kopenhagen geflüchtet.

— Bundeskanzler Helmut Schmidt hat im Bundestag die Entscheidung, die Forderungen der Terroristen von Stockholm nicht zu erfüllen, damit begründet, eine Freilassung der Baader/Meinhof-Bande hätte "eine unvorstellbare Zerreißprobe für unser aller Sicherheit und für den Staat bedeutet". Er sagte: "Wer den Rechtsstaat schützen will, muß bis an seine Grenze gehen." Bei dem Ueberfall auf die deutsche Botschaft in Stockholm wurden zwei Diplomaten getötet, mindestens sieben Menschen wurden verletzt. Nach der Erschießung des Militärattaches Andreas von Mirbach ermordeten die Terroristen gegen 22 Uhr noch eine weitere Geisel. Nach Angaben des Botschafters Stöcker handelt es sich dabei um den Leiter der Wirtschaftsabteilung, Heinz Hillegaart. Die fünf festgenommenen Geiselnehmer sind identifiziert. Dagegen herrscht Unklarheit über die Person des Terroristen, der in der Botschaft ums Leben kam.

Nach der Ermordung des deutschen Militärattaches erschossen die Terroristen einen weiteren Diplomaten in der Bonner Botschaft. Wie Botschafter Stöcker bestätigte, wurde auch der Leiter der Wirtschaftsabteilung, Heinz Hillegaart, getötet. Der Zustand des Presserates der Botschaft, Gunter Klausen, wurde als ernst bezeichnet.

Die schwedische Reichspolizei leitete eine Großfahndung nach weiteren Mitgliedern der Baader/Meinhof-Bande ein. Alle Einheiten wurden alarmiert, die Grenzkontrollen verschärft. In Stockholm ist man davon überzeugt, daß die Angreifer auf die deutsche Botschaft draußen Helfer gehabt haben. So wurden die Mitteilungen der Geiselnehmer an die Nachrichtenagenturen während der Besetzung zugestellt.

Inzwischen wurde die Bewachung der Botschaften in Stockholm und der deutschen Konsulate in Malmö und Göteborg verstärkt. Man fragt sich in Stockholm, wie es dem "Kommando Holger Meins" gelingen konnte, mit einem erheblichen Waffenarsenal einzureisen oder sich in Schweden zu versorgen.

In Bonn wurden von Regierungssprecher Bölling sowie von Innenminister Maihofer und dem Leiter des Bundeskriminalamts, Herold, folgende Fakten mitgeteilt:

1. Der Ueberfall in Stockholm hat drei Menschenleben gefordert. Außer den Militärattache von Mirbach erschossen die Terroristen ein weiteres Mitglied der Botschaft, das wegen "Unkenntlichkeit" noch nicht sicher identifiziert werden konnte. Aus diesem Grunde vermied Bundeskanzler Schmidt im Bundestag eine Namensnennung. Nach Berichten aus Stockholm hatte der verletzte Botschafter Stöcker berichtet, die Terroristen hätten den Wirtschaftsreferenten, Heinz Hillegaart, "exekutiert". Der dritte Tote ist ein noch nicht identifizierter Terrorist.

2. Der Anschlag ist von den Terroristen Bernhard Rößner, Siegfried Hausner, Karl-Hein Dellwo, Lutz Taufer und Hanna Krabbe verübt worden. Der Name eines weiteren Mitglieds dieser Bande ist noch nicht bekannt; es handelt sich dabei um den toten Terroristen. Herold sagte, es habe nie Anhaltspunkte dafür gegeben, daß die Entführer von Peter Lorenz nach Schweden ausgewichen seien. Die Sicherheitsbehörden gehen nicht davon aus, daß die Terroristen in Stockholm mit den Berliner Entführern identisch seien.

3. Nach dem Urteil von Innenminister Maihofer haben die Terroristen fest damit gerechnet, daß ihre Forderungen erfüllt werden.

4. Die Entscheidung, den Terroristen nicht nachzugeben, war laut Bölling die "einstimmige, einhellige Meinung" der Bundesregierung, aller Landesregierungen und aller Bundestagsparteien. Dies bestätigte auch der Oppositionsführer Carstens.

— Ein Bewohner der DDR ist bei Nacht über die hessisch-thüringische Grenze in den Werra-Meissner-Kreis geflüchtet. Der junge Mann, dessen Alter nicht mitgeteilt wurde, konnte ungehindert die Grenzhindernisse überwinden.

**Libanon** — Nach den blutigen Zusammenstößen zwischen Palästinensern und Angehörigen der rechtsgerichteten Phalanx-Partei, bei denen in Beirut über 100 Menschen ums Leben gekommen waren, hat sich die Lage im wesentlichen wieder beruhigt. Auf Initiative massgeblicher Politiker des Landes trat ein Waffenstillstand in Kraft.

Der Bürgerkrieg, der den kleinen Libanon-Staat 1958 in ein Chaos verwandelt hat, ist nie völlig beendet worden. Die Grundkonstellation bleibt: Die christlichen Maroniten, die knappe Hälfte der Bevölkerung, befürchten von den Moslems vergewaltigt und aus ihren legitimen Machtpositionen verdrängt zu werden. Die Christen haben sich daher schon seit vier Jahrzehnten eine schlagkräftige Bürgerkriegstruppe, die Phalanx, geschaffen, deren Chef Pierre Gemayel eifersüchtig darüber wacht, daß das Gleichgewicht zwischen Moslems und Christen im Libanon erhalten bleibt.

Die offenbar von der Phalanx in Beirut ausgelösten Schießereien, die über hundert Todesopfer forderten, richteten sich gegen eine militante Palästinenser-Gruppe, die eng mit Syrien zusammenarbeitet. Die Christen befürchten, die Radikalisierung des Regimes in Damaskus könne ernste Folgen für den Libanon haben. Dort hat soeben Präsident Assad den gemä-

(Fortsetzung auf Seite 16—1)


**GUTE BÜCHER**

**sind ein guter Nachlass.**

Vier Bücher für junge Menschen.

**Okay, ich bin dabei** $2.71
*von E. W. Grabb*
Wunderbar ist der Weg des Herrn

**Flucht durch den Dschungel** $1.75
*von Olive L. Groom*
Weg hat er allewege.

**Abenteuer auf Sunny Hill** $1.75
*von Kathleen Duncan*
In Christus Jesus haben wir immer einen Freund.

**Abstieg im Nebel** $1.75
*von Kathleen M. Mckleod*
Die Geschichte ist spannend und echt wie das Leben.

**Christin Halbachs wundersamer Weg** $2.25
*von Dorothee Siebenbrot*
Das Erkennen des Walten Gottes führt zum Gottvertrauen.

**Wenn die Flut kommt** $3.55
*von Bettina Bensen*
Es ist köstlich, sich auf den Herrn, nicht auf Menschen verlassen.

**Die zerrissene Handschrift** $7.35
*von Elisabeth Dreisbach*
Die Zusage Gottes beanspruchen ist köstlich.

**In Gottes Terminkalender** $6.95
*von Elisabeth Dreisbach*
Gott läßt sich den Terminkalender nie aus der Hand nehmen.

Portofrei bei Vorausbezahlung.

**Fellowship Bookcenter**
302 Kennedy St. Winnipeg, Man.
R3B 2M6

# Aus den Gemeinden

## Swift Current, Sask.

Wir hatten hier im Süden Saskatchewans einen verhältnismäßig milden Winter, aber einige Wochen vor seinem Abzug verriet Jack Frost doch seine derbe Natur. Er brachte uns nämlich reichlich Schnee und Sturm und verschüttete Straßen und Wege, so daß sie unpassierbar wurden. Jedoch in den letzten Tagen können wir mit Otto Gillen in dem Gedicht "Frühling" sagen: "Die Erde hat die Augen aufgemacht, noch ganz verwirrt ist sie vom Schlaf der Nacht. Ihr Blick ist grau und groß von Dingen, die wolkenhaft im Traum vorübergingen." Die Tulpenpflänzchen an der Südseite unseres Hauses freuen sich des warmen Sonnenscheins und seit einigen Tagen haben sich auch die Robins eingestellt.

So sieht es in Gottes schöner Natur aus. Aber auch in der Gemeinde herrscht reges Leben. Ich nenne nur einige Beispiele. Am 23. April findet in Herbert die Frauenversammlung der Vereine des südlichen Distrikts statt. Schwester Katie Penner und Geschwister Reuben Block, Saskatoon sind die Gastredner. Die Wichtigkeit der Arbeit mit den Kindern und den jungen Leuten in dem West-Bank-Bible-Camp soll am 4. Mai durch ein entsprechendes Programm betont werden. Vorigen Sonntag stattete uns der Bethany Bible Institute Chorale einen angenehmen Besuch ab.

All den lieben Geschwistern, die in ihrem Heim oder im Hospital durch Krankheit ans Zimmer gebunden sind, möchte ich Mut zusprechen mit einem Vers aus dem Gedicht "Frühlingsglaube", wo Ludwig Uhland so sagt:

"Die linden Lüfte sind erwacht,
Sie säuseln und weben Tag und Nacht,
Sie schaffen an allen Enden.
O frischer Duft, o neuer Klang!
Nun, armes Herze, sei nicht bang!
Nun muß sich alles, alles wenden."

In unserer Gemeinde gilt dieses besonders den folgenden: Fred Kornelson, Frau Abe Olfert, den Dan Schindels, Peter Wiebe, Schwester William Wirsche und Schwester Helen Penner.

Möge Gott auch bei Euch alles zum Guten wenden.

Grüßend, J. I. Regehr

## Deutscher Abend in Leamington.

Jedes Frühjahr, ehe für die Farmer die "drocke" Zeit beginnt, erfreut uns der Verein zur Pflege der deutschen Sprache mit einem Unterhaltungsabend. In diesem Jahr viel er auf den 12. April.

Die vordersten Plätze waren schon früh besetzt, denn vorne sieht und hört man im Auditorium des U.M.E.I. bedeutend besser als hinten.

Der Ortsgruppenleiter W. Thiessen begrüßte die Gäste. Zu Beginn wurden drei plattdeutsche Gedichte und eine Kurzgeschichte vorgetragen.

Darauf folgten zwei humorvolle Kurzszenen: "Großer Betrieb" und ein Zwiegespräch "Die gute alte Zeit". Beide wurden gut gespielt.

Im zweiten Stück hatten Mumtje Siebatsche und Mumtje Wiensche ein Plauderstündchen, bei welchem sie sich sehr nett unterhielten und uns in die Geschehnisse ihrer nächsten Umgebung einweihten.

Die Hauptatraktion aber war das Lustspiel "Die alte Kommode" von T. Bernhöff, welches temperamentvoll und gut gespielt wurde. Die meisten Beteiligten haben uns schon früher mit ihrem Spiel erfreut. Aber auch das junge Brautpaar (nur im Spiel, nicht im Leben), Elfriede Winter und Paul Dueck, die sich wohl zum ersten Mal als Mitwirkende an unseren Vereinsabenden beteiligten, machten ihre Sache gut.

Unser Männerchor unter der Leitung von George Konrad erfreute uns, wie schon so oft, mit schönen, deutschen Volksliedern.

Die Spielleitung hatten Frl. Anni Nickel und Fr. Hildegard Fiss.

Der Organisator dieses Unterhaltungsabends mit allem Drum und Dran war, wie auch in den vorangegangenen Jahren, unser Ortsgruppenleiter W. Thiessen. Seine Frau Helene steht ihm dabei immer helfend zur Seite.

Im großen und ganzen war es ein gelungener Abend. G. Cornies

## Selbstgespräch einer afrikanischen Mutter

Es wird Abend auf der Missionsstation. Eine junge Mutter mit ihrem Säugling im Arm kommt aus dem Hospital und setzt sich auf die Stufe, um die kühle Abendluft zu genießen. Liebend streichelt sie das krause wollige Haar ihres Kindes und läßt dabei ihren Gedanken freien Lauf.

"Du mein Kindlein," spricht sie leise, um es nicht zu wecken, "du bist mein Einziges. Zwei deiner Brüder schlafen unter der Erde. Bald, bald wärest auch du gestorben wenn . . . Horch! Die Trommeln vom Dorf Kitobo rufen zum Tanz. Aber, das ist nicht mehr für mich. Das war ja die Ursache, daß deine Brüder zu frühe geboren wurden und beide starben. . .!"

"Kann mich noch gut vom letzten Tanz erinnern. . . Unser Häuptling hatte Dorf Kihambu eingeladen. Alle Männer trugen rote Röcke und lange Federn in ihrem Haar. Wir Frauen trugen auch solche Röcke und nichts mehr. Der Oberkörper wurde mit roter Erde beschmiert. Erst aßen wir alle, bis wir nicht mehr essen konnten. Dann tranken die Männer Palmwein. . . tranken. . . und tranken noch mehr. Wir Frauen machten einen großen Kranz und fingen an zu tanzen, begleitet von Trommelmusik — bis wir müde waren. Doch keine durfte aufhören, so tanzten wir weiter bis — bis ich in Ohnmacht fiel."

"Meine Mutter band Heidenmedizin um meinen Hals. Jemand ritzte mir die Haut, um die bösen Geister herauszulassen. Es half aber nichts. Bald wärest auch du zur Welt gekommen ohne Leben. 'Ich werde sterben!' sagte ich zu deinem Vater. 'Morgen wirst du mich begraben!' "

"Ich schlief ein und sah im Traum eine weiße Frau in einem weißen Kleid. Sie schaute mich freundlich an. Ich erwachte und wußte die Deutung. 'Tragt mich zum Missionshospital,' bat ich mit meinen letzten Kräften. 'Die werden mir helfen.' "

"Man suchte einen Pfosten, band eine Decke dran und legte mich hinein. Zwei Männer hoben den Pfosten auf ihre Schultern und brachten mich so die 10 Kilometer her zum Missionshospital."

"Die weiße Mama untersuchte mich und sprach sanfte Worte zu mir. Entschieden schnitt sie die heidnische Medizin ab; dann gab sie mir eine Spritze. Bald hörten die Krämpfe auf. Sie faltete meine Hände und sagte, 'Jetzt wollen wir den großen Arzt im Himmel bitten, daß er dir helfe.' Mit viel Zuvertrauen sprach sie zu ihm, als sei er ihr Vater. Das gab mir viel zu denken. Wir fürchten unsere Götter. Dieser Gott ist dochwohl anders. 'Es muß doch schön sein, einen Vater im Himmel zu haben,' dachte ich. Wirklich, nächsten Morgen fühlte ich mich viel besser."

"Vor sechs Monaten passierte dieses. In dieser Zeit habe ich viel von dem Gott gehört; habe beten gelernt um Vergebung meiner vielen Sünden. Jetzt ist der Gott auch **mein** Vater da oben, der mir hilft, wenn ich rufe. Um ein starkes, gesundes Kind bat ich, und siehe, da liegst du nun in meinen Armen!"

"Doch, horch! Es läutet zur Abendandacht. Wollen gehen, unserm Vater im Himmel danken, daß du Leben hast und nicht unter der Erde schläfst, wie deine Brüder."

Nettie Berg

## Aus Leserbriefen

Werter Editor!

Würden Sie bitte diesen Bericht von der Frauenkonferenz in Leamington in der Rundschau abdrukken. Möchte auch noch die beiden Artikel erwähnen, die unter "Frauendienst" erschienen: "Das hätte ich nicht erwartet" und "Es ist, als drehe sich das Rad zurück". Wie werden wir da ermutigt, treu in der Fürbitte zu sein!

Die Rundschau vom 2. April haben wir mit Tränen gelesen. Br. H. H. Janzens plötzlicher Heimgang ist für uns ältere Geschwister ein großer Verlust; war er doch viele Jahre unser Leiter. Aber wir danken Gott für den Segen in der Vergangenheit und wollen uns freuen, daß Br. Janzen aus der Arbeit gerufen wurde, wie er es gewünscht hatte.

Mit Gruß,
Sara Isaak
47 Brick St.
Kitchener, Ont. N2H 3L2

## Einladung an alle KRIMER!

**Für Sonntag, d. 29. Juni** dieses Jahres laden wir alle Krimer zu einem Treffen in Winnipeg ein. Alle, die einmal so lange in der Krim gelebt haben, um Land und Leute liebgewonnen zu haben (und die gerne das Vorrecht gehabt hätten!!!), sind freundlichst eingeladen, mit uns diesen Tag mit Loben, Danken und gemeinsamer Unterhaltung zu verbringen. Wir wissen, daß viele aus allen Teilen Kanadas großes Interesse für solches Treffen bekundet haben. Wir erwarten viele.

Wir beginnen 2 Uhr nachmittags mit einem Dankgottesdienst in der Springfield Hights Mennonitengemeinde in Kildonan, 570 Sharron Bay. Parkplatz ist genügend bei der Kirche und anschließend bei Penner Foodmaster vorhanden. Das Programm schließt eine Festansprache, verschiedene Berichte über die Entstehung und Entwikkelung des mennonitischen Lebens und Wirkens in der Krim, Musik und Gesang, ein gemeinsames Mahl (mit einem kleinen Beitrag) und viel Gelegenheit zur Unterhaltung in sich. Natürlich wollen wir ein Bild mit allen Teilnehmern festhalten und ich bin sicher, Du würdest da nicht fehlen wollen!

Wir haben dieses Datum gewählt, um es denen leichter zu machen, die gleichzeitig an der kanadischen MB-Konferenz teilnehmen möchten (5-8 Juli). Dieses ist der zweite Aufruf, damit sich alle Interessenten darauf einstellen können. Wir wären den Teilnehmern zu viel Dank verpflichtet, wenn sie es uns bis zum 22. Juni wissen lassen würden. Bitte, schreibt uns!

Mit brüderlichem Gruß,
das Organisationskomitee

Martin Durksen
Ben Wall, Johann Klassen
Jakob Janzen
Krimertreffen:
Box 74
Station F, Winnipeg, Man.

## Wie man eine Olympiade verkauft

**Von Hans Joachim Maitre**

Er ist schon zu Lebzeiten sagenumwoben. Die Weltausstellung EXPO '67 brachte er seinen Bürgern gegen ihren erklärten Willen, und den nachfolgenden Triumph kassierte er mit der Selbstverständlichkeit des Routiniers. Die Olympischen Sommerspiele 1972 gedachte er mit hemdsärmeligem Großmut einzuheimsen und ließ kein Wort der Reue verlauten, als München den Zuschlag bekam, gerade weil seine Versprechungen die ansonsten willigen Herren vom Internationalen Olympischen Komitee verschreckt hatten. 1976 sei ja noch ein Jahr, ließ er damals verlauten, und das IOC gab ihm recht: Nächstes Jahr endlich darf sich Montreal der Welt als Olympiastadt vorstellen.

Inzwischen haben die Skeptiker Hochsaison, nicht nur in Stadt und Land, sondern längst auch in Uebersee. Die Zweifel an der Fähigkeit der Montrealer, die Spiele fach- und sachgerecht zu organisieren, sind von den Betroffenen und vor den Gremien des IOC so oft widerlegt worden, daß heute sogar die Baugruben im Stadtkern optimistisch interpretiert werden: "Das wird schon gutgehen, Maire Drapeau will "see to it".

Maire Drapeau muß freilich nach allem sehen, vor allem nach den Finanzen. Sein einstmals so ehrgeiziger Plan, die Spiele sich selbst finanzieren zu lassen über Münzen- und Markenverkauf, durch Lotterie und Lizenzvergabe, ist angekratzt durch Inflation und mangelnde Kaufwilligkeit von König Kunde. Kenner prophezeien ein Defizit von einer halben Dollarmilliarde, in Ottawa hat Premierminister Trudeau alle Gerüchte regierungsamtlicher Hilfestellung weit von sich gewiesen, und die Landesregierung von Quebec eilt und vorerst nicht, dem gefährdeten Olympia und Bürgermeister Drapeau beizuspringen. Denn der verbreitet den Optimismus, dem durch Argumente nicht beizukommen ist: Laßt mich das mal machen . . .

Jahrelang hat er alles allein gemacht, seine Stadt um U-Bahn und Stadtautobahn bereichert und dabei Montreal an die Spitze der kanadischen verschuldeten Großstädte gebracht. Als ihm die Wahlen zum Stadtparlament im Herbst 1974 eine Opposition erbrachten, da reagierte er gekränkt — und berief fortan einfach keine Sitzung mehr ein. Doch der Wähler hat seiner munizipalen Majestät Zorn ansonsten nicht zu spüren bekommen. Maire Drapeau ist zu beschäftigt mit den Problemen, die Olympia heißen.

Als ein Meister der Improvisation hat er sich bisher noch immer erwiesen. Als im vergangenen Sommer die Abhaltung der Radweltmeisterschaften in Montreal am nichtvollendeten Velodrome und danach an Streikdrohungen im Provisorium zu scheitern drohten, da intervenierte der Bürgermeister dort, wo es zählte — bei den Gewerkschaften. Er beabsichtige — so berichtet die Sage —, das Weltereignis stattfinden zu lassen, und erbitte sich Duldung. Andernfalls sei er freilich bereit, die Privatgeschäfte der Herren Gewerkschaftsfunktionäre an die Glocke zu hängen. Wie man inzwischen weiß, wurden die Radweltmeisterschaften zum strahlenden Erfolg für Stadt und Radler, kein Mißton wurde laut.

Mister Olympia, wie Montreal mit Restkanada ihn nennt, trägt auf vielen Schultern. Aus allem Spott und allem Hohn, den die Presse täglich über ihn vergießt, spricht der Respekt: "Wenn einer es trotz allem schafft, dann ist es Drapeau." Die Stadt Montreal hat er bisher aus mancher Verlegenheit geführt, und Olympia '76 soll sein ganz großer Streich werden, wenn nicht gar sein Abschiedsstreich. Vergangenheit verpflichtet, und wie weiland Napoleon dürfte er trotzig in die Verbannung gehen, sollte sich das Schicksal des Tribunen gegen ihn kehren.

Zum Retter der Nation hat der Stadtvater Drapeau es vorerst nicht gebracht, doch was nicht ist, mag schließlich noch werden. Auf Tausendsassa Drapeau sind inzwischen Kanada und Olympia angewiesen. Aus "Die Welt"

## Nigerier helfen Flüchtlingen aus dem Tschad

Der Direktor des Mennonitischen Zentralkomitees für Nigeria, Ray Horst, berichtet, daß einige Christen aus dem Tschad nach Nigeria flüchten, weil sie sich weigern, ihren Glauben zu verleugnen und sich heidnischen Aufnahmeriten zu unterwerfen.

Nach dem Kulturrevolutionsprogramm der Tschad-Regierung müssen alle Männer den alten Stammesbräuchen gemäß "eingeführt" werden. Einige Christen haben durch die Verweigerung der Teilnahme an diesen Riten ihr Leben eingebüßt.

Die Nigerianische Evangelische Kirche hat ein Flüchtlingskomitee gebildet, um den bis jetzt ca. 30 Flüchtlingsfamilien in Maiduguri zu helfen. In vielen Fällen sind Frauen und Kinder im Tschad geblieben.

Das Flüchtlingskomitee hat beschlossen, jeden Flüchtling bei seiner Ankunft mit einer Schlafmatte und einer Decke zu versehen sowie mit Nahrung, bis er Arbeit gefunden hat, berichtet Keith Black, ein Arbeiter der Vereinten Sudanmission, der zum Sekretär des Komitees ernannt wurde. Das Komitee hofft auch, den Flüchtlingen mit der Suche nach Wohnung und Arbeit zu helfen, was nicht leicht sein wird, da Nigerianer Englisch sprechen, im Gegensatz zu Tschads Französisch und die Stammessprachen ebenfalls verschieden sind.

Das Komitee hat beschlossen, auf einem Stück Land, das der nigerianischen Kirche in Maiduguri gehört, ein Haus zu bauen, um die Leute aus Tschad unterzubringen, bis dauerhaftere Abmachungen getroffen werden können.

In jeder betroffenen Gemeinde hofft das Komitee, den Flüchtlingen einige Familien der Nigerianischen Evangelischen Kirche zur Seite zu stellen, um sie zu ermutigen und sie mit der nigerianischen Lebensweise vertraut zu machen.

Das MCC hat $1,500 beigesteuert, um dem Komitee in der Fürsorge für neuangekommene Flüchtlinge aus dem Tschad zu helfen. Horst unterhält engen Kontakt mit Black und Joseph Jibi, dem Direktor von Glaube und Gut, einer nigerianischen ländlichen Entwicklungsagentur.

## Cincinnati erhält Rindfleisch

Obwohl der größte Teil des Fleisches, das vom MCC konserviert wurde, nach Uebersee gehen wird, ist mehr als ½ Tonne in Cincinnati, Ohio eingetroffen. Hier soll es in einem Drop-in Center für Alkoholiker und in einem Heim für weggelaufene Jugendliche verbraucht werden.

Das Drop-in Center liegt in "Over-the-Rhine", einem Armutsviertel der Stadt und "akzeptiert Alkoholiker, die aus "Anonyme Alkoholiker"und anderen Programmen ausgeschieden sind", berichtet Mark Weidner, der Leiter der MCC-Diensteinheit in Cincinnati. "Dieser Ort ist der einzige seiner Art und für viele Männer die letzte Zuflucht."

Das Zentrum versorgt täglich 80 oder mehr Personen, von denen 20 Prozent unter 30 Jahre alt sind, mit einer nahrhaften Mahlzeit. Alkoholiker, die von der Straße kommen, sind oft unterernährt. Das Zentrum kann 60 bis 70 Personen für die Nacht aufnehmen.

Ein Berater ist jederzeit da, um mit den Männern zu reden, und besondere Gesprächssitzungen mit ausgebildeten Beratern und Laien, die ein normatives Beispiel geben, werden mehrere Male pro Woche abgehalten.

Weidner nimmt mehrere Stunden pro Woche an diesen Sitzungen teil.

Die Freiwilligendiensteinheit hat begonnen, einmal in der Woche zu kochen und eine Mahlzeit zu servieren. "Eine andere kleine religiöse Gemeinschaft hatte das angefangen, und es scheint eine gute Sache zu sein." Das Zentrum hat ungefähr 1200 Pfund des vom MCC konservierten Rindfleisches erhalten.

Zusätzliche 200 Pfund Rindfleisch wurden dem "Leuchtturm" gegeben, einem Heim, das Ausreißer aufnimmt, bis sie wieder nach Hause gehen oder anderswo dauerhaftere Vorkehrungen treffen.

Die MCC-Freiwillige Rosella Miller arbeitet 16 Stunden in der Woche im Leuchtturm. "Es ist ein neues Programm mit minimalen Geldmitteln und die einzige Einrichtung in der Stadt, die mit diesen Jugendlichen im Durchschnittsalter von 15 Jahren arbeitet", bemerkt Weidner.

"Das nach Cincinnati geschickte Fleisch repräsentiert nur einen kleinen Bruchteil der mehr als 200 Tonnen, die diesen Winter konserviert wurden", berichtet der Direktor für materielle Hilfe, John Hostetler. "es ist unser Grundsatz, Rindfleisch für lokalen Bedarf sowie auch für Uebersee bereitzustellen, jedoch wird lokal sehr wenig verteilt", erklärt er.

## Aus Leserbriefen

Werte Rundschau!

Könnten Sie bitte eine Suchanzeige in die Rundschau hineinstellen für meinen Verwandten in Rußland, dessen Name Johann J. Rempel, Pawlodarskaja Oblast, Slawgorodskij Rayon, Selo Bogoslowka, USSR ist. Der Name seines Freundes den er sucht, ist Peter Goetz, mit dem er zusammen im Zweiten Weltkrieg in deutsche Gefangenschaft gekommen ist. Er ist dann wieder zurückgekommen nach Rußland, während sein Freund, Peter Goetz, verschwunden ist. Dankend,

Frau Luise Buxbaum
R.R. 3, Komoka, Ontario.

* * *

Werter Bruder im Herrn!

Lese gerne die Rundschau mit meiner blinden Tante. Die Predigten aus Gottes Wort und manches andere ist erfreulich zu lesen. Die kurzen Botschaften von Dir sind mir schon oft zum großen Segen gewesen, auch die Geschichte der "Janz-Brüder" ist sehr interessant, ja, alles ist erfreulich zu lesen, da es zum Danken führt und zum Segen im täglichen Leben ist. Ich danke herzlich, daß Sie mir sie noch immer senden. Wünsche allen, die daran arbeiten, Gottes Segen, denn der Segen des Herrn macht reich ohne Mühe (Spr. 10, 21).

Es grüßt alle recht herzlich, Ihre Schwester im Herrn

Helen Doerksen.

Danke noch allen, die mir das Lied "Der Schwester Geist entfloh, sie ging heim" geschickt haben.

Helen Doerksen
Box 20, Senior Citizen's Home,
Herbert, Sask. S0H 2A0

Postage paid in Winnipeg

## Aus aller Welt

(Fortsetzung von Seite 13—4)

ßigten Flügel der Regierungspartei ausgebootet und teilweise verhaften lassen. Die Schüsse von Beirut waren daher ein Warnzeichen der Christen, daß sie sich von Syrien und den palästinensischen Extremisten nicht ohne schärfste Gegenwehr überrollen lassen.

* * *

**Aegypten** — Der rumänische Staats- und Parteichef Ceausescu ist zu Gesprächen mit dem ägyptischen Präsidenten Sadat in Kairo eingetroffen. Ceausescu hatte sich zuvor in Damaskus aufgehalten, wo er mit dem syrischen Präsidenten Hafez al Assad die Situation im Nahen Osten erörterte. Ceausescu hatte auch eine Unterredung mit Yassir Arafat, dem Führer der Palästinensischen Befreiungsbewegung PLO. Der Nahost-Konflikt dürfte im Mittelpunkt der Gespräche zwischen Sadat und Ceausescu stehen. Rumänien ist das einzige osteuropäische Land, das diplomatische Beziehungen zu Israel unterhält. Politische Beobachter in Kairo sind der Ansicht, daß Aegypten etwaige Vermittlungsbemühungen Rumäniens im Nahost-Konflikt positiv aufnehmen würde.

* * *

**Saudi-Arabien** — Für den Fall eines neuen Krieges mit Israel hat der saudiarabische König Chaled Aegypten und Syrien finanzielle Unterstützung zugesagt. Chaled machte diese Zusage auf der kleinen Gipfelkonferenz der drei Länder in Riad.

Saudi-Arabien hat sich außerdem erboten, alle bisher in Libyen tätigen ägyptischen Arbeiter aufzunehmen, die das Land zur Verwirklichung seines Fünfjahresplanes dringend benötige. Das ägyptische Parlament hatte kürzlich die Rückführung der etwa 200 000 ägyptischen Arbeiter aus Libyen gefordert, weil sie dort wegen der Kairo-feindlichen Politik Khadhafis angeblich ihres Lebens nicht mehr sicher sind.

* * *

**Vietnam** — Die Vietkong-Vertretung in Paris hat die Voraussetzungen für eine "korrekte" Lösung in Südvietnam bekanntgegeben. Ein Sprecher der provisorischen Revolutionsregierung umriß sie wie folgt:

1. Bildung einer neuen Regierung in Saigon, der kein Mitglied der Mannschaft Präsident Thieus angehören dürfe.

2. Diese Regierung muß sich für Frieden, Unabhängigkeit, Demokratie und nationale Eintracht sowie für die Anwendung der Pariser Verträge aussprechen.

3. Sie muß den Abzug der "als Zivilisten verkleideten" amerikanischen Militärs fordern sowie den Abzug der US-Kriegsschiffe aus den südvietnamesischen Gewässern.

4. Schließlich soll sie die demokratischen Freiheiten garantieren und die politischen Gefangenen freilassen.

In Saigon gingen die Bemühungen über die Neubesetzung von Spitzenposten in der Regierung weiter. Südvietnamesische Politiker und ausländische Botschafter bedrängen Präsident Huong, General Minh die Macht zu übergeben. Auch die Generalität stimmt einem solchen Schritt zu. Nur dann, glaubt man, kommen Verhandlungen in Gang.

* * *

**Kambodscha** — Die meisten maßgebenden Männer der bisherigen Regierung in Phnom Penh sind enthauptet worden. Das meldete der Rundfunksender der kommunistischen Roten Khmer.

Der Sender forderte alle noch Widerstand leistenden Kambodschaner auf, die Waffen niederzulegen und sich den kommunistischen Truppen zu ergeben. "Einige der Mitglieder der alten Regierung sind aus dem Lande geflüchtet, aber den meisten wurde der Kopf abgehauen", hieß es in der Rundfunksendung wörtlich.

Der in Saigon und Bangkok abgehörte Rundfunksender forderte noch einmal zur bedingungslosen Kapitulation auf, weil Truppen der früheren kambodschanischen Regierung offenbar noch einige Provinzhauptstädte besetzt halten. So leisten Soldaten in der Hafenstadt Kompong Som 225 Kilometer südwestlich von Phnom Penh den Einheiten der Roten Khmer immer noch erbitterten Widerstand.

* * *

**Indien** — Die indische Bürokratie gehört zu den schwerfälligsten der Welt. Für ein einziges und sogar im Interesse des Staates liegendes Exportgeschäft müssen Firmen des Landes 931 Dokumente beibringen. Dies beklagte in Neu-Delhi der Präsident der indischen Maschinenindustrie, P. K. Nanda. Außerdem seien bei einem Exportgeschäft 306 Behördenvorgänge notwendig.

* * *

**Aethiopien** — In Addis Abeba mehren sich die Stimmen, die die Hinrichtung des entmachteten ehemaligen Kaisers von Aethiopien, Haile Selassie, fordern. Seit seiner Absetzung vor sieben Monaten lebt Selassie als Gefangener im großen Palast und wartet auf die Entscheidung des Militärrats über sein weiteres Schicksal.

Die Mitglieder des Militärrats sind sich nicht einig über ihr weiteres Vorgehen gegen den Kaiser. Die Gegner Haile Selassies im Rat unterstreichen ihre Forderung mit der immer wieder gestellten Frage: "Was hat es für einen Sinn, die Zweige eines verrotteten Baumes abzuschneiden und die Wurzel unversehrt zu lassen?"

Die Forderungen der Extremisten sind von den gemäßigten Migliedern des Militärrats bisher zurückgewiesen worden. Der Vorsitzende des Rates, General Teferi Benti, erklärte, es sei Sache des Volkes, zu entscheiden, ob Haile Selassie vor Gericht gestellt werden solle. In Teilen der Bevölkerung fände ein scharfes Vorgehen gegen den abgesetzten Kaiser vermutlich Unterstützung.

**Sekretaerin benoetigt**

fuer Buero in Winnipeg; beginn der Arbeit im Juni. Gute Arbeitsbedingungen und Gehalt. Vorherige Bueroerfahrung von Wert, aber nicht wesentlich. Werden Sie persoenlich vorstellig bei:

**Redekop Electric Co. Ltd.**
966 Portage Ave.
Winnipeg, Telefon 775-4481

**GESUCHT WIRD**

ein gebrauchtes Staerke Synopsis Kommentar, 7 Baende; drei deutsche Bibeluebersetzungen: Elberfeld, Herman Menge und Franz Eugen Schlachter; ein Neues Testament von Ludwig Albrecht.

**ORVILLE REIMER**
Port Rowan, Ontario
N0E 1M0

**BESTELLZETTEL**

THE CHRISTIAN PRESS
159 Henderson Highway
Winnipeg, Man. R2L 1L4

Ich bestelle hiermit bis zur ausdruecklichen Abbestellung die
**„Mennonitische Rundschau" bis Ende des Jahres 1975 $6.00**
☐Alter Leser ☐Neuer Leser (Bitte anmerken)
Name und gegenwaertige Adresse:

.....

.....

Bei Adressenaenderung unbedingt auch die alte Adresse angeben.

.....

.....

Es nimmt etwa drei Wochen, Aenderungen auszufuehren.

**Bücher von H. H. Janzen**

Der Roemerbrief ist in erster Linie ein Lehrbrief, der vor allem die Lehre von der Rechtfertigung durch den Glauben eingehend behandelt. In seinem Gegenstand, den er behandelt, in seiner Sprache und seinem Stil, wie auch in seinem Aufbau, ist dieser Brief eigenartig. Das Buch hat 260 Seiten.

**Paperback $4.75**

* * *

Ebenfalls neu erschienen:

**UND ICH SAH. . .**
Eine Auslegung der Offenbarung von H. H. Janzen
252 Seiten **Paperback $3.95**

Bestellungen richte man an:

**The Christian Press**
159 Henderson Hwy.
Winnipeg, Manitoba
R2L 1L4